

nothwendigsten und heiligsten Sakramente, sei es die Taufe oder das Sakrament des Altars, zur Erlangung der ewigen Seligkeit nicht hinreiche, weil unsere Vorältern wegen des bloßen Empfanges der Vorbilder der Sakramente der Taufe und des Altars doch nicht in das gelobte Land hineinkamen, da sie mit dem Empfange der Vorbilder den Gehorsam gegen Gottes Befehle nicht in Verbindung setzten.

Ev. Math. 20. 5. 1—15. B.

Einst sagte Jesus zu seinen Jüngern:

Zur Erhaltung und Verbreitung meiner Religion brauche ich Diener, die sich, durch mich zu verschiedenen Zeiten aufgefördert, diesem Geschäfte widmen, denen werde ich die ewige Seligkeit als Belohnung ertheilen.

Damit aber bei Austheilung derselben aller Reid und alles Klagen ferne bleibe, verfahre ich ganz allein:

nach Gerechtigkeit (B. 13),

nach der Dienstwillingkeit der berufenen Arbeiter (B. 8),

nach meiner unumschränkten Gewalt (B. 15),

nach meiner Großmuth (B. 15) und nach

der Würdigkeit der zu Betheilenden (B. 16).

H. E.

Das Lehramt des Beichtvaters.

Ecce, constituite super gentes, ut evellas
et plantes. Jerem. 1, 10.

Die katholische Bußanstalt hat einen doppelten Zweck. Sie soll nicht bloß das der Kirche von ihrem gött-

lichen Stifter übertragene Richteramt über die Gewissen vermitteln, sondern auch die verirrtten Seelen zu Gott zurückführen und mit ihm, der Quelle alles Lebens, wieder vereinigen. Die Aufgabe des Beichtvaters ist daher noch nicht erfüllt, wenn er zu einer genauen Kenntniß der Vergehungen eines Büßers und ihrer Art und Zahl gelangt, wenn er die Disposition desselben richtig würdigt; er soll sich auch bemühen, das Unkraut der Fehler und Sünden aus den Herzen auszurotten und den guten Weizen der Tugend und Frömmigkeit in selbe zu pflanzen. Ecce! constitui te super gentes, ut evellas et plantes! Auch an den Beichtvater ergeht das apostolische Wort: *insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina.* Schon Gregor der Große gebietet: *Curare sacerdoti necesse est, quae singulis dicat, unumquemque qualiter admoneat* (Hom. 17 in Luc. 10). Und das römische Manuale schreibt dem Beichtvater vor: *Demum audita confessione, perpendens peccatorum, quae ille admisit, magnitudinem et multitudinem, pro eorum gravitate ac poenitentis conditione opportunas conceptiones ac monitiones, prout opus esse viderit, paterna charitate adhibebit et ad dolorem et contritionem efficacibus verbis adducere conabitur atque ad vitam emendandam ac melius instituendam inducet, remediaque peccatorum tradet.*

Insofern daher der katholische Priester im Beichtstuhle als Lehrer, als Seelenarzt, auftritt, hat er ein Doppeltes im Auge zu behalten, er soll 1. den Büßer vom ferneren Sündigen abhalten und 2. den Fortschritt desselben in der Tugend möglichst fördern.

In ersterer Beziehung hat er den Sünder:

- a. zur Erkenntniß seiner Pflichten und der nöthigen religiösen Wahrheiten zu führen;
- b. ihn zur Erkenntniß seines Seelenzustandes im Allgemeinen zu bringen;
- c. ihm die Größe und Schwere seiner Vergehungen fühlbar zu machen;
- d. die daraus hervorgehenden Verpflichtungen klar darzulegen und ihn zu deren Erfüllung zu bewegen;
- e. Endlich eine gründliche Befehrung und möglichst vollständige Peruhigung des Büssers anzubahnen.

Was den Fortschritt in der Tugend anbelangt, wird es Pflicht des Beichtvaters sein, seine Beichtkinder nicht nur zu einem frommen und heiligen Leben zu ermahnen, sondern ihnen auch das Wie zu zeigen und sie zu einem immer höheren Grade der Reinigkeit und Vollkommenheit zu führen.

a. Die Bemühungen des Beichtvaters, den Büsser zur Erkenntniß seiner Pflichten und der nöthigen religiösen Wahrheiten zu bringen, werden nur dann mit Erfolg gekrönt, wenn seine Belehrungen einfach, gründlich und auf das Wort Gottes gebaut sind. Namentlich soll er die letzte Regel nie außer Acht lassen und daher der Mahnung des Apostels eingedenk sein: *Attende lectioni, exhortationi, doctrinae.* (1. Tim. 4, 13.) O, quam dulce et praeclarum est, äußert sich Abt Robert, ea, quae loquimur, talia esse, ut ea prudens auditor nequaquam dignetur adscribere nobis, dicatque: „non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis.“ „Damit die Belehrungen und Ermahnungen wirksam seien, schreibt Dr. Franz Hayker in seiner Pastoraltheologie S. 255, müssen sie

kräftig, gründlich und aus dem Glauben gegriffen sein. Denn seichte und oberflächliche und bloß rationalistische Zusprüche werden weder überzeugen, noch kräftig bewegen.“ Je einfacher der Beichtvater die Wahrheit darstellt, je gründlicher er in dieselbe eingeht, je inniger er mit dem Worte des Glaubens an die Seele des Sünders redet, desto leichter wird er die mangelhafte Erkenntniß desselben ergänzen, unrichtige Begriffe berichtigen, schwankende Ueberzeugungen festigen, quälende Zweifel lösen, in Beängstigung und Rathlosigkeit die sicheren Pfade weisen und dem ganzen Denken und Wollen des Büßers eine andere, höhere, sittliche und christliche Richtung geben.

„Göttliches Licht,“ sagt der unvergeßliche Sailer, „muß dem Menschen aufgehen über sein ganzes Leben, über Sünde und was mit der Sünde gegeben ist, über Nacht, Tod und Hölle.

Göttliches Licht muß dem Menschen aufgehen über den Einen Erlöser aller Menschen — Gott in Christus, der in uns die Sünde und mit der Sünde Nacht, Tod und Hölle, überwindet und Licht, Liebe, Leben ausgießt.

Und dieß Licht muß göttliche Flamme in uns werden, muß das ganze Gemüth des Menschen durchdringen, muß es neu schaffen zum ewigen Leben.

Und diesem göttlichen Lichte, dieser göttlichen Flamme, muß der Mensch sich ganz hingeben, sich anvertrauen auf immer und ewig, muß mit ihm arbeiten in Einfalt und Treue.“

b. Uebrigens werden die besten Lehren, die eindringlichsten Ermahnungen ihren Zweck kaum erreichen, wenn es nicht gelingt, das Beichtkind zur Erkenntniß seines Seelenzustandes zu bringen. Die Darlegung

der erschütterndsten Wahrheiten prallt an ihm ab, da es meint, sie hätten auf ihn keinen Bezug, die herzlichsten Ermahnungen rühren es nicht, da es seine Fehlerhaftigkeit nicht kennt. Es stellt sich daher als eine Hauptaufgabe des Beichtvaters heraus, den Büsser zu einer gründlichen Selbsterkenntniß zu bringen. Er mache ihn daher auf die vorherrschende Leidenschaft aufmerksam, — führe ihn auf den ersten Grund seiner Fehler zurück, decke ihm die ersten Quellen seiner Verirrungen auf, zeige ihm den Zusammenhang seiner Sündhaftigkeit mit seinem Charakter, seinem Temperamente, seiner Gemüthsbeschaffenheit, seinen Neigungen u. s. w., deute ihm die Gefahren und Gelegenheiten an, denen er zumeist unterliegt und ver helfe ihm auf diese Weise dazu, daß ein möglichst getreues Bild seiner Armseligkeit vor die Augen seines Geistes trete. Quo distinctior et perfectior sit cognitio propriae infirmitatis, bemerkt Zenn er in instruct. pract. confess. §. 101, eo felicius succedet emendationis negotium. Und Hayker l. c. § 255 schreibt: „Die Belehrungen müssen immer der individuellen Beschaffenheit des Poenitenten angemessen sein und den Bedürfnissen desselben vollkommen entsprechen,“ was am besten durch die Beförderung einer wahren Selbsterkenntniß erreicht wird.

c. Hat der Sünder auf diese Weise in dem Spiegel des Gesetzes „das Angesicht seiner Geburt betrachten gelernt“ (Jacob. 1, 23) und die erforderliche demüthige Stimmung des Herzens erlangt, so ist es an der Zeit, ihm die Größe und Schwere seiner Vergehungen fühlbar zu machen. Man stelle ihm die Würde, den Adel, die hohe Bestimmung vor, die seiner Seele

geworden. Man mache ihm begreiflich, was es heiße, ein Ebenbild Gottes zu sein, man zeige ihm, wie Sailer sagt, in dem ursprünglichen Menschen das ausgeprägte Ebenbild des Schöpfers und wie der Mensch im Lichte Gottes weise wie Gott, in der Liebe Gottes rein wie Gott, in der Seligkeit Gottes unsterblich wie Gott war. Man mache ihn aufmerksam auf die Menschheit in ihrem Verfall und wie in dem Unglücklichen, der sich von Gott trennt und in sich selbst verschließt, das Licht, die Liebe, das unsterbliche Leben schwinden, die Selbstsucht sich erzeugt und zum Gotte wird, dem er dient und welchen er anbetet. Man suche ihm so die Verkehrtheit seines ganzen Strebens, seine unselige Hinwendung zur Kreatur, die Entehrung des göttlichen Ebenbildes in sich, seine schmachvolle Versunkenheit in den Schlamm der Sünde, den verdammlichen Gegensatz, in welchen sein Wille zu dem reinen und heiligen Willen Gottes getreten ist, zum Bewußtsein zu bringen. Oder man führe ihm die unzähligen und unendlichen Wohlthaten und Erbarmungen Gottes vor, man stelle ihm die unermessliche und höchst reiche Liebe des Herrn dar, man lasse ihn aus den Aussprüchen der Offenbarung oder aus seiner eigenen Erfahrung Gott als den besten Freund, den unermüdlichsten Wohlthäter, den weisesten Lehrer, den gütigsten Vater, als den gnädigsten Schöpfer und Erhalter erkennen. Man schildere ihm dann recht lebendig Gottes Wohlgefallen an allem Bösen; man suche in ihm das Bewußtsein seines Sündenelendes und die Sehnsucht nach Rettung rege zu machen, und ihn so aus den Banden des tödtlichen Schlum-

mers zu wecken, in welchen seine arme Seele versunken ist.

„Wie heißt nun wohl,“ um mit Fr. Ser. Häglspurger (Briefe über die geistl. Seelenführung S. 247) zu reden, „wie heißt nun wohl dieß Erwachen? Soll ich es Zerknirschung und Demuth, soll ich es Liebe nennen? Es ist im Grunde eine Verschmelzung von beiden. Mein Freund! ich will es das erste Weinen der unbehilflichen Liebe nennen, das auch an einem neugebornen Säuglinge, der an der Mutterbrust zum erstenmal erwacht, als erste Empfindung sich kund gibt. — Nun beginnt erst der eigentliche Kampf. Von außen die vermehrte Sonnengluth, von innen das verborgene Arbeiten der erwachten Erde; endlich schmilzt die überwundene Eisrinde und die erlöste Natur lächelt Dank ihrer Befreierin, der Sonne, entgegen. So überwindet auch der Sünder, mit der göttlichen Gnade unablässig mitwirkend, am Ende die Bande der Sünde. Er schaut auf dem Schlachtfelde umher, sieht die zahlreichen Opfer, die der Sieg von ihm gefordert und erkennt die Größe des Kampfes, den er durchzukämpfen hatte, aber desto klarer stellt sich ihm auch seine eigene Ohnmacht, desto klarer dieser gegenüber die Macht der göttlichen Erbarmungen dar. Jubeln möchte er; seine Zerknirschung hält ihn jedoch zurück; aber die Zerknirschung geht allmählich in die ruhige Demuth über, das erste Weinen der Liebe muß dem feurigsten Drange eben dieser Liebe weichen. Wie das neugeborne Knäblein den Arm um die Mutter schlingt, so umfaßt der Sünder das Kreuz seines Erlösers, gleichsam um seine innere Gluth zu fühlen.“

Und Sailer sagt: „Der erleuchtete Beichtvater kennt die Wiederherstellung der Menschheit, sieht Gott in Menschengestalt erscheinen und Sünde, Tod und Hölle zerstören, sieht in Christus den Mittler, sieht im Geiste Christi die neue Schöpfung, sieht die Kirche Christi, das Reich Gottes.“

Ist es so dem Beichtvater gelungen, in dem Herzen des Sünders das Bewußtsein des äußersten Sündenelendes und die Sehnsucht nach Erlösung rege zu machen, dann weise er denselben mit kräftiger und tröstender Hand dahin, wo allein Rettung zu finden ist, an das Kreuz Jesu Christi. Er mache ihn aufmerksam auf die heiße Liebe, die der Heiland zu den Seelen und auch zu seiner armen Seele trägt. Er erinnere ihn an die quälende Unruhe, die er, während er in Sünden lebte, empfunden, an jenes innere Erbeben und die daraus hervorgehende Angst und Beflommenheit, die er bei Anhörung mancher Predigt gefühlt, vielleicht an manche außergewöhnliche Ereignisse und Schicksale, an manche häusliche und persönlichen Unglücksfälle, durch welche ihn Jesus gesucht und die deshalb schon im gewöhnlichen Leben Heimfuchungen Gottes genannt werden. Wo derlei Erfahrungen nicht zu Gebote stehen, zeige er ihm an der Hand der Geschichte, an den Beispielen heiliger Büßer, die Liebe, welche Gott zu den Sündern trägt und wie er dieselben auf die verschiedenartigste Weise zur Buße mahne und ihre Befehrung suche. Endlich mache er ihm begreiflich, daß Jesus eben die Kirche als eine Heilsanstalt zur Entsündigung der Menschheit eingesetzt habe.

„Doch, fährt Häglspurger fort, unterlasse der Beichtvater nicht, diese göttlichen Bestimmen als in

zwei einander gegenüberstehende Hauptgattungen geschieden darzustellen; — nämlich als Stimme des künftigen Weltrichters und als Stimme des erbarmenden, des heimholenden und suchenden Hirten. Jene werden den Sünder vom Sündenschlase aufschrecken und ihn in heilsamer Furcht erhalten, diese in ihm das Feuer der wahren Liebe nähren. Die Weckstimmen der ersten Art gehen die ganze Weltgeschichte hindurch. In den Strafworten des erzürnten Schöpfers, die er zu den gefallenem Stammältern der Menschheit gesprochen, ließen sie sich bereits schon im Paradiese vernehmen, auf dem Berge Sinai erschollen sie unter Donner und Blitz und am letzten Gerichtstage werden sie noch als Postsaunenschall erdröhnen. Auch die Weckstimmen der zweiten Art erklangen schon im Paradiese in den Verheißungen des sich wieder erbarmenden Schöpfers; wiederholten sich unzählige Male in dem Munde der Propheten; sie wurden zunächst der Inhalt der Freudenbotschaft, die der menschengewordene Sohn Gottes selbst an seine Jünger verkündete; von ihnen erbebt in süßen Akkorden, gleich einer himmlischen Aeolsharfe, das sühnende Kreuz auf Golgatha und sie werden bis zum Ende der Zeiten die harmonischen Grundtöne der Lehre der katholischen Kirche bleiben."

Selbstredend kann es nicht in unserer Absicht liegen, in dem Gesagten eine Chablone an die Hand zu geben, nach welcher regelmäßig jeder Sünder bearbeitet werden muß. Immer wird der Erfahrung und Einsicht des Beichtvaters Vieles überlassen bleiben müssen, und dieß um so mehr, da der Gnade die Wege, welche sie zu nehmen hat, nicht vorgeschrieben werden können. Die Gnade bewegt sich bald in diesen,

halb in jenen Weisen und überschreitet sogar manchmal das gewöhnliche Maß. Immer aber nimmt sie den weisesten und besten Gang und es wird daher stets unter die Hauptaufgaben des Beichtvaters gehören, diesen Gang zu beobachten und mithelfend zu berücksichtigen. Wir wollten nur auf einige Punkte aufmerksam machen, die eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen.

Zum sühnenden Kreuze führe also der Beichtvater den Sünder hin und lasse ihn dort den Abglanz der ewigen Ehre und Herrlichkeit, in der höchsten Schmach und Verachtung, in den ausgesuchtesten Martern, für ihn sterbend schauen. Er erinnere ihn an Paulus, der, Coloss. 2, 9, schreibt: „In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ und 2, 13. 14: Und euch, die ihr todt waret in den Sünden und der Vorhaut eures Fleisches, hat er mitbelebet mit sich, indem er euch alle Sünden vergeben hat, da er die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, auslöschte, sie wegnahm und an's Kreuz hestete.“ So suche er die Lust zur Sünde in Abscheu vor der Sünde zu verwandeln und durch die lebendige Darstellung des leidenden Erlösers, der für ihn, den Schuldigen, Strafbaren, Verworfenen duldet, blutet und stirbt, in dem Herzen des Sünders eine warme Liebe zu Gott, seinem Heilande und Erreiter, zu erwecken, indem er an die wichtigsten Momente des Leidens Christi nach den individuellen und besonderen Bedürfnissen des Sünders anknüpft. Bei Gebildeten kann es vielleicht vortheilhaft sein, einige kräftige Stellen aus den Psalmen, welche die Güte und die Erbarmungen Gottes schildern, anzuführen; allein auch

bei ihnen soll auf das Leiden des Herrn das größte Gewicht gelegt werden.

Auf solche Weise suche man in dem Herzen des Poenitenten einen lebendigen Abscheu vor der Sünde, eine wahre Zerknirschung aus Liebe zu Gott, hervorzurufen; ein Punkt, der um so mehr Beachtung verdient, als ungiltige und unwürdige Beichten aus Mangel an Reue nicht so selten sind, als Mancher denkt. Selbstredend ist mit allem Eifer dahin zu wirken, daß die Liebesreue des Büßers nicht in bloßer Glut sich verzehre, sondern wirklich in das Herz desselben den Keim eines neuen Lebens lege und zum erfreulichen Wachstume bringe. Der Verpflichtung des Beichtvaters in der Seele des Sünders eine wahre Reue hervorzurufen, schließt sich daher

d. die Sorge an, den Büßer die aus der Größe und Schwere seiner Vergehungen hervorgehenden Verpflichtungen klar darzulegen und ihn zu deren Erfüllung zu bewegen. Das Concil von Trient definiert die Reue, als: *animi dolor ac detestatio de peccato commisso cum proposito non peccandi amplius* (5. sess. c. 4.) und Thomas von Aquin 3. p. q. 87. art. 1 ad 1. schreibt: *Poenitentia de peccatis mortalibus requirit, quod homo proponat abstinere ab omnibus et singulis.*

Hat der Poenitent einmal seine Sündhaftigkeit, seine traurige Abwendung von Gott, vollkommen erkannt, hat diese Erkenntniß in ihm Thränen und Reue, Sehnsucht und Verlangen nach Wiedervereinigung mit seinem Schöpfer, hervorgerufen, so wird er es nicht bei den bloßen Thränen und Sehnen bewenden lassen, sondern fest, wahrhaft und unerschütter-

lich entschlossen sein, die Sünde zu meiden und Alles, was er durch die Sünde Schlechtes hervorgebracht hat, wieder gut zu machen. Der Beichtvater dringe auch hierauf mit allem Ernste, verschließe allen dießbezüglichen eiteln Ausflüchten des Büßers sein Ohr, suche ihn von der Nothwendigkeit, dieser Verpflichtung mit aller Strenge nachzukommen, als einer unumgänglichen Bedingung der Sündenvergebung zu überzeugen und ihm die Erfüllung derselben durch gütige, milde und wohlmeinende Belehrung leicht, angenehm und theuer zu machen. Er leite das Beichtkind ferner an, was es zu thun habe und auf welche Art es dieser seiner Verpflichtung am leichtesten und vollständig nachkommen könne. So ermahne er nach *Jenners Instructio pract. Conf. §. 104 p. 199* den Besitzer ungerechten Gutes zur genauen Restitution und zum Schadenersatz und dringe darauf, daß er dieß entweder gleich thue oder doch sobald die Möglichkeit der Restitution vorhanden ist; er bemühe sich den Verläumder zum Widerruf der Verläumdung, den böswilligen Ehrabschneider zur Sühnung der Unbild, vorzüglich dadurch, daß derselbe den guten Charakter und die Tugenden des Gefränkten bekannt mache und verbreite, den Beleidigten zur aufrichtigen und vollkommenen Wiederver söhnung, den Versüßer zur Aufhebung jeder lasterhaften Verbindung zu bewegen und hiedurch zu bewirken, daß der Büßer sich nicht nur selber von jeder Versüßung in Zukunft enthalte, sondern auch die durch Wort oder Beispiel Verdorbenen von ihrem Fehler zurückzubringen versuche, dem öffentlichen Mergernißgeber endlich rede er auf das Dringendste zu, fernerhin ein so aufrichtiges Tugendstreben zu offenbaren, daß sich die Andern

von seiner wirklichen Befehrung überzeugen können; mit einem Worte der Beichtvater mache den Sünder geneigt, in demselben Maße und demselben Eifer, als er früher dem Dienste der Sünde angehängen, sich dem Guten zu weihen und nach allen Kräften das verübte Böse wieder gut zu machen.

Das Wort des Lebens bietet ihm in dieser Bemühung Anhaltspunkte und Beispiele genug.

So finden wir in der büßenden Magdalena alle jene Verpflichtungen realisirt, welche Sündern, die durch einen schlechten Wandel Uergerniß gegeben haben, obliegen. Lukas erzählt von ihr 7, 37. 38: „Und siehe ein Weib, die eine (öffentliche) Sünderin in der Stadt war, erfuhr, daß Jesus in dem Hause des Pharisäers zu Tische sei: und sie brachte ein Gefäß von Alabaster mit Salbe, stellte sich rückwärts zu seinen Füßen und fing an, seine Füße mit ihren Thränen zu benetzen und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes und küßte seine Füße und salbte sie mit der Salbe.“ Magdalena sucht daher durch alle möglichen Akte der Demuth, Reue und Liebe ihre sinnlichen Neigungen abzutödten. Sie, die früher ganz weltlich Gesinnte, nimmt keinen Anstand in das Haus des stolzen Pharisäers hinzueilen, vor ihm und den Gästen rückwärts zu Jesu Füßen niederzusenken, sie benetzt dieselben mit Reuethränen, trocknet sie mit ihrem reichen Haare, ihre sinnliche Lippe neigt sich demüthig zum heiligen und reinsten Kusse der Reue und die Salbe der Eitelkeit wird ein zerknirsches Opfer zur Verherrlichung ihres Herrn und Versöhners. Alle Sinnlichkeit, Eitelkeit und Weltlust ist in ihrer Seele erloschen; nur den Herrn liebt sie, nur ihn ehrt sie. Sie gibt alle böse Gelegenheit auf, jede

Gewohnheit, der sie bisher anhing, jede Sitte, die sie in ihrem Hause eingeführt, die Art und Weise, in der sie sich bisher bewegte, lebte und war, und an deren Stelle treten stille Häuslichkeit, zarte Sittsamkeit, ein zurückgezogenes Leben, vereint mit heißen Gebeten, reuevollen Betrachtungen und eine innige Verehrung ihres Herrn und Heilandes. Unter außerordentlichen Bußübungen beschließt sie ihr Leben. Sünder, der du, wie Magdalena, das Wort des Trostes: „Deine Sünden sind dir vergeben,“ aus dem Munde des Herrn zu vernehmen verlangst, bist du auch zu einer solchen Genugthuung entschlossen?

Uebrigens kann auch der Beichtvater einen oder den andern Punkt aus der Geschichte dieser großen Büsserin herausheben und ihn mit Umsicht, Ernst und Liebe auf die individuellen Bedürfnisse des Poenitenten anwenden. Mit Hinweisung auf ihre Reue kann er im Namen des Herrn dem Sünder die Stellen 7. 44. 45. 46 an das Herz legen: „Ich kam in dein Haus, du gabst kein Wasser für meine Füße, diese aber benetzte meine Füße mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren. — Du gabst mir keinen Kuß; sie aber hörte nicht auf, seit sie hereingekommen ist, meine Füße zu küssen. — Du salbtest mein Haupt nicht mit Del; diese aber salbte mit Salbe meine Füße.“ Wie groß war die Reue, die Genugthuung Magdalenas. Was ist's aber mit dir? Was hast du zu thun, wie du die Barmherzigkeit deines Gottes zu vergelten?

Ein sprechendes Beispiel einer lebendigen Reue und eines entschiedenen Vorsazes haben wir auch an Zachäus. Keine äußere Aufforderung ergeht an ihn, nur die Liebe thaut das Herz auf und reißt den Ent-

schluß und die That der Bekehrung zur lieblichsten Frucht. Lukas erzählt 19, 4—10: Zachäus stieg auf einen wilden Feigenbaum, um Jesus zu sehen, denn da sollte er vorübergehen. Als nun Jesus an den Ort kam, schaute er hinauf, sah ihn und sprach zu ihm: „Zachäus steige eilends herab! denn heute muß ich in deinem Hause bleiben. Und er stieg eilends herab und nahm ihn mit Freuden auf. Und Alle sahen es, murrten und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt! Zachäus aber stand und sprach zu dem Herrn: Siehe Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach. (Erod. 22, 1, 2. Reg. 12, 6). Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ So durchdrang der Reueschmerz das Herz des reichen, ungerechten, geldsüchtigen Zöllners, so tief wurde in ihm das Gefühl des Unrechtes und der Untreue gegen Gott und die Menschen angeregt, so heiß die Liebe zu Jesus entflammt. „Er stand,“ d. h. er war fest entschlossen, bereit zur Erfüllung aller Forderungen, was der griechische Text durch die Adversativpartikel *ὅς*, d. i. den vollen Gegensatz zur Beschuldigung Aller, die ihn (v. 7) einen Sünder nannten, noch mehr hervorhebt. Also ihnen entgegen stehe ich als Mann, will er sagen, und will den Schaden ersetzen, das ungerechte Gut zurückgeben und das Aergerniß heben. „Siehe Herr! spricht er, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen“ . . . Bedenke o Sünder! wie Zachäus seiner Schuld bekennt, wie er dafür durch Almosen Genugthuung leisten will, wohl darum, um das ungerechte Gut hinsichtlich

Jener zurückzuerstatten, von denen er nichts weiß, welche er nicht kennt, denen er nicht mehr restituiren kann, weil sie ohne Erben verstorben sind oder sich in weit entfernten Ländern aufhalten, was Alles bei einem Zöllner gar gut denkbar ist. „Und wenn ich Jemanden betrogen habe, erstatte ich es vierfach. .“

O Mensch, Christ! betrachte den Zöllner! Du bist nur zu einem einfachen Schadenersatz verpflichtet, was thust du, was Zachäus? Welch' ein Beispiel gib er dir! Jesus kehrt nicht blos in deinem Hause ein, sondern in deinem Herzen, dort bleibt er, dort wohnt er, dort weilt er, dort lebt er. Könnte er in ein Haus der Ungerechtigkeit kommen? Einen Tabernakel der Sünde bewohnen? Wenn du ohne Ersatz Jesum empfangest, wie willst du von ihm Vergebung erhalten? Jesus sprach zu Zachäus: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“ Restituire, dann wird Heil, Glück und Segen auch in dein Haus zurückkehren, aber nicht früher. „Die Freigebigkeit,“ schreibt der heilige Ambrosius, „findet keine Gnade, so lange das Unrecht fortdauert.“ „Die Sünde wird nicht nachgelassen,“ bemerkt St. Augustin, „so lange das Entwendete nicht zurückerstattet ist. Was soll das Gesetz der Liebe verlangen, wenn schon das Gesetz der Furcht begehrt: „Wenn Jemand einen Ochs gestohlen hat oder ein Lamm . . . so soll er fünf Oesen für den Einen erstatten und vier Lämmer für das Eine Lamm?“ Exod. 22, 1. Selbst die Heiden hatten eine strenge Verpflichtung zum Schadenersatz. Nach dem römischen Rechte wurden die Zöllner, welche eines Unrechtes oder eines Betruges überführt wurden, zum vierfachen Ersatz verurtheilt. Was hast du zu thun Christ, Schüler Christi, Bruder des

Herrn! wenn der rohe Heide, der keinen Gott hat, oder unter seinen Götzen selbst einen Gott der Diebe zählt, den unabweislichen Drang einer solchen Verpflichtung in sich fühlt, und solche Gesetze gibt?

Unversöhnliche oder schwer gekränkte Büßer weise der Beichtvater auf die Fülle aller Tugenden, auf Jesus Christus hin, der seinen Verräther umarmt und küßt, der am Kreuze bis auf das Aeußerste gebracht, seinen Peinigern verzeiht und sterbend für sie betet: „Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Kannst du, o Mensch, dem Beispiele deines Gottes, der sterbend verzeiht, widerstehen? Du willst dich rächen? Schaue und höre auf deinen an das Kreuz geschlagenen Erlöser. „Du willst gerächt sein,“ sagt der heilige Augustinus, „siehe an den Gefreuzigten, höre den Bittenden!“ Du kannst nicht vergeben? Sieh, es flehen dich an sein Blut, seine Wunden, seine Marter, seine Pein für dich, für dich Sünder! für dich, der du ihn so oft beleidigst, so oft sein Leiden erneuert, so oft seine Wunden wieder aufgerissen, so oft ihn wieder auf's Neue an das Kreuz genagelt, so oft ihn wieder getödtet hast. Du kannst nicht verzeihen? Und Jesus betet sterbend für seine Feinde, betet auch für dich, daß du die Gnade der Versöhnlichkeit erlangest. . . Bedenke, wie oft hast du deinen Nächsten beleidigt, wie oft ihn, deinen Gott! Bedenke, er, der da hier betend stirbt, kommt einst als Richter und von ihm schreibt der heilige Apostel Jakobus: „Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über jenen ergehen, der nicht Barmherzigkeit übt.“ Er selbst sagt: „Vergebet, so wird euch vergeben werden,“ und der heilige Augustin erklärt: „Wer sich weigert, seine Schulden durch ein so leichtes und behendes

Mittel auszugleichen, hat nichts mehr für den Himmel zu hoffen.“ Verzeihe also, söhne aus dein Herz mit deinem Beleidiger und nimm dann hin die Vergebung vom Kreuze herab, die ich dir durch mein priesterliches Wort und das Kreuz ertheile, ohne welche keine Vergebung zu finden ist. Komme und bete mit dem heiligen Johannes Gualbertus: „Herr! du hast denen Verzeihung versprochen, die verzeihen werden. Du weißt, o mein Gott! die Sünden, mit welchen ich mich verschuldet; ich komme dich anzuflehen und aufzufordern, dein Wort zu halten und mir zu vergeben, da ich eben meinem Feinde aus Liebe zu dir vergeben habe.“

Auch die Hinweisung auf die Geschichte des heiligen Stephanus wird vortrefflich auf die Wiederveröhnung veruneinigter Gemüther wirken. Besonders hebe man an ihm hervor: 1. daß er auf den Knien für seine Feinde betete; 2. daß er nicht mit gewöhnlichem Stimmaufwande, sondern laut betete, damit es Alle hörten und damit er die ganze Fülle seiner inneren Begeisterung und Liebe, seines Herzensdranges und seines innigsten Verlangens dadurch ausdrücke; 3. daß er sterbend für seine Feinde betet, wie ein Vater den letzten Segen für seine Kinder erfleht, die er am meisten liebt und die ihm am nächsten sind; 4. daß er so betend stirbt, hiemit den letzten Hauch und Athemzug seines Lebens noch für seine Feinde zu Gott emporrichtet, 5. daß er die Lehre von der Feindesliebe, wie der Herr, sterbend gleichsam als seinen letzten Auftrag, als sein Testament, hinterlasse. Der letzte Wille ist aber den Erben, Brüdern, Freunden heilig. Willst du der Liebe Jesu Christi, der Fürbitte des heiligen Stephanus theilhaftig, mit ihm

einst gekrönt werden, folge seinem Beispiele, sei ver-
söhnlich, liebe deine Feinde u. s. w.

e. Ist es dem Beichtvater gelungen, den Büßer zur Erkenntniß seiner Pflichten und der nöthigen religiösen Wahrheiten zu führen, ihm zu einer gründlichen Selbsterkenntniß zu verhelfen, ihm die Größe und Schwere seiner Vergehungen und die drängende Nothwendigkeit der Genugthuung zum Bewußtsein zu bringen, so hat er dann mit allem Eifer dahin zu arbeiten, die gründliche Bekehrung und möglichste Beruhigung desselben anzubahnen, kurz den krankhaften Zustand seiner Seele zu heilen. Soweit zu diesem Zwecke menschliche Thätigkeit in Anspruch genommen wird, bedarf der Priester großen psychologischen Scharfblick, ausgezeichnete Menschenkenntniß, eine genaue Bekanntschaft mit den geistigen Fähigkeiten, den besondern Lebensverhältnissen und mit dem ganzen Seelenzustande des Beichtkinds. Sailer sagt hierüber: „Der gebildete Beichtvater soll den Menschen kennen, wie er ist, was ihm nicht deklamirende Beschreibungen, die nur Ideale liefern, nicht Porträte, die aus hingeworfenen Sündengemälden entworfen werden, leisten sondern a) die eigene Beobachtung, wie die Menschen zu handeln pflegen; b) die Selbstbeobachtung, wie es in seinem Herzen zugeht; 7) c) der vertrautere Umgang mit erfahrenen Menschenkennern und geübten

7) Intellige, quae sunt proximi tui, ex te ipso. Eccles. 31, 18. Wir alle, sagt ein Professor von Sulpice, haben in der That ein fast ähnliches Herz; es finden und gleichen sich die Empfindungen in allen Menschen u. s. w.

Seelsorgern; d) das fleißige Lesen der besseren Bücher, die den Menschen in seiner wahren Gestalt schildern; e) das praktische Nachdenken über die Natur des Menschen und über die Triebfedern der menschlichen Handlungen und endlich vorzüglich der immerwährende Kampf mit seiner eigenen Natur, diesem häuslichen und durch alle Bibliotheken unersetzbaren Lehrmeister.“

„Der gebildete Beichtvater kennt die Menschen seines Zeitalters, kennt den Geist der Zeit, der einen Federbusch auf dem Kopfe, nackte Füße, einen widerlichen Gesang und prächtige Augen im Schweife hat, womit er ein Rad schlägt — wie der Pfau.“ ⁸⁾

⁸⁾ Hägelsperger bemerkt in seinem zehnten Briefe über den Zeitgeist und seine Opposition gegen die Beichtanstalt: „Die kirchlich geistliche Seelenführung sucht den Menschen vor Allem zur wahren Selbsterkenntniß, somit zur gründlichen Erkenntniß seines Naturverderbens und seiner Sündigkeit, anzuweisen; der gegenwärtig herrschende Zeitgeist hingegen predigt nur Selbstvergötterung und die falschen Theorien einer Autonomie und Autokratie.“ „Die kirchlich geistliche Seelenführung sucht im Menschen vor Allem die Demuth, das Sündengefühl, zu erwecken; der gegenwärtige Zeitgeist hingegen Stolz, ein eitles Selbstbewußtsein, und ein ebenso trügerisches Selbstvertrauen.“ Die Seelenführung erfaßt den Menschen als Sünder, sucht ihn von der Sünde hinweg auf dem Wege völliger Reorganisation zur wahren Gerechtigkeit zu leiten und zeigt ihm seine Endbestimmung in der innigsten Vereinigung mit Gott; der gegenwärtige Zeitgeist aber sieht die Gerechtigkeit nur in dem Stande der Natur, der gefallenen, aus ihrem ursprünglichen Gehorsam gegen den Geist gewichenen, welcher Charakter der Natur freilich von ihm nicht anerkannt ist, und seine Bearbeitung der Menschen ist nach dieser Maxime nur retrograder Art, wenn auch die Programme, die er in aller Welt aussendet, vielmehr das Gegentheil verheissen.“

„Der gebildete Beichtvater kennt den Menschen seiner Gemeinde. Er kennt nicht nur den Menschen, sondern auch die Leute, kennt besonders die, welche seiner Führung übergeben sind, sieht, wie das gemeine Erbübel der Menschheit, Augenlust, Fleischeslust, Lebenshoffart, in jedem einzelnen Menschen, als einem besondern Exemplare, immer neu aufgelegt und besonders modificirt ist.“

Der gottselige Beichtvater kennt den Menschen seines Herzens, seines Vertrauens, den Johannes seines Christusähnlichen Gemüthes. Mag die Welt die Unbekannten lästern, die Verkannten drücken; der Beichtvater sieht mit den Augen Christi in dem rauchenden Dochte noch ein Princip des Lebens, in jedem zerknickten Rohre noch eine Möglichkeit, es wieder ganz zu machen; um wie viel mehr in jedem Gebilde Christi eine zarte Blume der Ewigkeit, die hienieden ihr Wachsthum beginnt und im Garten drüben ihre Vollendung erhalten wird.“

Wenn aber der Priester eine vollständige Besserung des Beichtkinds erzielen, die krankhaften Zustände der Seele desselben gründlich heilen will, darf er nur solche Mittel gebrauchen, welche der Sittenlehre des heiligen Evangeliums gemäß sind. Von diesen Grundsätzen geleitet, muß er alle Hindernisse der wahren Befehrung hinwegräumen und hingegen alle Mittel anwenden, um in den Geist, das Gemüth und Herz des Beichtenden einen guten, frommen und heiligen Sinn zu pflanzen, wie Paulus sagt: „Machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sei“ (Röm. 12, 2); und: „Ihr aber

seid nicht fleischlich, sondern geistig, wenn anders der Geist Gottes in euch wohnt, wenn aber Jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein (Röm. 8, 9)."

Die lebendigen Früchte des Geistes nach Außen sind Beweise des neuen Lebens in Christo. Diese Früchte des Geistes aber heißen nach Paulus: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glauben, Bescheidenheit, Enthalt-samkeit, Keuschheit."

Außer den Motiven, welche wir zur Hervorbringung einer aufrichtigen Reue und eines ernstlichen Vorsatzes dem Beichtvater an die Hand gegeben haben, wird zur Hinwegräumung der Hindernisse einer wahren Befehrung beitragen, was Dr. Vogel Pastoralth. 2. Band, S. 13, p. 220 nach Segneri anführt:

1. Die Vorstellung der Unbild, welche der Sünder frevelhafter Weise Gott zufügt, indem er eine so erhabene Majestät beleidigte und deren strenge Gebote übertrat, um nur seine Gelüste zu befriedigen. Der Beichtvater kann hier dem Poenitenten das Wort des heiligen Paulus (Röm. 2, 23) zu Gemüthe führen: Per praevaricationem legis Deum inhonoras.

2. Des Undankes, den der Sünder gegen Gott gezeigt, nachdem er doch von ihm so viele allgemeine wie besondere, offenbare wie geheime Wohlthaten der Gnade und Natur empfangen hat, ja noch in dem Augenblicke empfängt, da es ja in jedem Augenblicke in der Macht des beleidigten Herrn steht, den Sünder in die Hölle hinabzustürzen.

3. Des schrecklichen Unrechtes, welches der Sünder seinem göttlichen Erlöser an-thut, da er es gewissermaßen wagt, Ihm die Wunden wieder aufzureißen und die gegen ihn gerichteten

Beschimpfungen zu erneuern, indem er erneuert, was Christum den Herrn an das Kreuz geschlagen hat, nämlich die Sünde.

4. Des Verlustes der göttlichen Gnade, welche in dem Augenblicke eintritt, da der Mensch eine Todsünde begeht. Man erinnere den Poenitent, daß nach der Lehre der heiligen Väter ein einziger Grad der Gnade mehr werth ist, als alle Güter der Natur.

5. Des Verlustes des Himmels, den man für ein augenblickliches, abscheuliches und mit Bitterkeit gemischtes Vergnügen dahingegeben hat, gleichsam, als wäre er gar nichts werth.

6. Der Kürze des Lebens, das auch für den Sünder so schnell vergeht.

7. Der Ungewißheit der Todesstunde, denn diese kann auch dem Sünder nahe sein und unerwartet über ihn kommen.

8. Des furchtbaren Gerichtes, das, wie ein immer drohendes Schwert, über dem Haupte des Sünders hängt, ohne daß er es weiß.

9. Der Ewigkeit der Qualen, die für den Sünder in der Hölle bereitet sind. Wenn so viele Millionen Jahre vorüber sind, als aller Sand am Meere und alle Atome der Luft betragen, wird für den Sünder nicht ein Augenblick jener finstern Nacht vorüber sein, auf die kein Tag folgt.

10. Der elenden Knechtschaft, in die sich der Sünder stürzt, indem er ein Knecht des Teufels wird, der überaus grausam und verrätherisch ist und um so härter züchtigt, je mehr er früher zur Sünde gereizt hat. *Quantum glorificavit se et in deliciis fuit, tantum date illi tormentum et luctum.* Apoc. 18, 7.

Namentlich präge der Beichtvater, um den Poenitent vor dem Rückfalle zu bewahren und zurückzuschrecken, demselben die große Wahrheit ein, daß die Schwierigkeit, unser Heil zu wirken, in dem Maße zunehme, als die Zahl der Sünden wächst; daß die bösen Gewohnheiten immer stärker werden; daß sich der Geist immer mehr verfinstere und der Wille immer mehr schwäche, daß man der Hilfe der göttlichen Gnade immer unwürdiger werde, daß der böse Feind immer mehr Muth fasse und immer mehr Macht und Stärke erlange, um den Menschen zu versuchen, während die Kraft des Widerstandes immer mehr gebrochen wird. Wie sollte es deßhalb moralisch möglich sein, der Verdammniß zu entgehen, wenn man so oft in die Sünde zurückfällt? Auch kann man an Stellen von dem Maße der Sünde und von deren Zahl aus der heiligen Schrift erinnern. Alphons Liguori hat in seiner „Vorbereitung zum Tode“ mehrere derselben gesammelt.

Besonders hat aber der Beichtvater auf die inneren Sünden des Herzens zu sehen, denn sie sind die Quellen der äußeren. „Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken,“ sagt die heilige Schrift. „Ein Abscheu des Herrn aber sind die bösen Gedanken.“ Sprichw. 15, 21, und: „Jeder, der ein Weib mit Begierde ansieht, hat mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Matth. 5, 28. Der heilige Augustinus sagt: „Was du immer willst und nicht vermagst, rechnet Gott als That an.“ Vor Allem sind daher die bösen Gedanken, Begierden und Neigungen des Poenitent zu berücksichtigen und mit der Wurzel aus dem Herzen zu entfernen, denn, wie sie selbst Sünden sind, so führen sie den Menschen

immer tiefer und tiefer in das Verderben, bis sie ihm den völligen Untergang bereiten. Auch Hieronymus zählt als Stufen der Sünde auf: „Primum peccatum est, cogitasse, quae inala sunt; secundum, cogitationibus acquievisse perversis; tertium, quod deterius, opere complere; quartum, in suo sibi complacere delicto.“ (Lib. I. in Amos.)

„Der Beichtvater aber begnügt sich nicht mit der Erkenntniß der Stufen des Bösen, sondern ergreift mit Christus sogleich die Art und legt sie an die Wurzel desselben. So wie der Geist Gottes nichts Geringeres will, als die Wurzel des Bösen, die Selbstsucht des von Gott losgerissenen Willens, auszutilgen und den innersten Sinn des Menschen umzuwandeln, so hat auch der Beichtvater nichts Geringeres im Auge; denn er weiß wohl, daß die Umwandlung des ganzen Gemüthes allen einzelnen Begierden und Handlungen eine andere Richtung und neues Leben verschaffen, daß aber die Aenderung des Einzelnen nie die Umwandlung des Ganzen bewirken könne. Und eben weil er nur diese innere Umwandlung des ganzen inneren Menschen im Auge hat, so entkommt er allen den Fallstricken, womit gemeine Sittenlehrer befangen weder sich noch andern ängstlichen Gemüthern aus dem Labyrinth des unnöthigen Sündenmessens, und schon gar nicht aus dem Abgrund des Bösen, heraushelfen können.“ Sailer's Pastoralth. 3. B. S. 16.

Also auf die Quellen der Sünden gehe der Seelenarzt sorgsam zurück und suche sie zu verstopfen. Er suche auf den ungläubigen, zweifelsüchtigen oder verdorbenen Verstand des Büßers, auf dessen besleckte, mit Schlechtem, Ungöttlichem angefüllte Einbildungs-

kraft, auf dessen verstocktes Herz und Gemüth, auf den Eigenwillen, den Eigensinn und die Eigenliebe, auf die Begierden und Leidenschaften desselben hinzuwirken.

Zur Heilung des Verstandes hat er den Poenitenten über sein Verhältniß zu Gott und zu der Welt zu belehren, seine falschen Vorstellungen von Laster und Tugend zu beseitigen und ihm richtige Begriffe über Gott und Welt, über Religion und Pflicht, über Ehre und Reichthum, Gesundheit und Leben, Seele und Leib, beizubringen.

Er hat ferner die Einbildungskraft desselben von allem Unreinen, Sündhaften und Ungöttlichen zu reinigen und sie dafür mit reinen, heiligen und göttlichen Bildern zu bereichern, indem er ihn übt, seine Gedanken längere Zeit auf einen und denselben heiligen Gegenstand zu fixiren und ihm bei jeder Gelegenheit an das Herz legt, wie unser ganzes Leben nur ein Wandeln in der Gegenwart Gottes sein müsse. Er mache die Erinnerungskraft des Poenitentens tüchtig und fertig, sich bei jedem Reize des Bösen sogleich den Blick des Allsehenden, die Schönheit der Tugend, die Häßlichkeit des Lasters und seine Nachwehen, die Vergeltung in der Ewigkeit lebhaft zu vergegenwärtigen und den Lockungen der Sünde entgegenzustellen.

Das Herz und Gemüth übe er je länger, je mehr, in der festen Zuversicht auf den Erlöser, in der dankbaren Liebe gegen den Erbarmere, in der kräftigen Ergreifung des ewigen Lebens, in dem mannigfaltigen Widerstande gegen alle Feinde und Hindernisse des ewigen Heiles; er lehre den Poenitentem seinen Eigenwillen dem Willen des Beichtvaters, als dem Ausdrucke des

göttlichen Willens, zu unterwerfen, das Befohlene nicht, weil es leicht oder schwer ist, sondern weil es Gott und sein Seelenheil verlangt, zu thun, zu denken, wie Christus: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Er lehre ihn, die bösen Begierden und unerlaubten Leidenschaften zu beherrschen, sie beim ersten Entstehen, wie er nur die ersten Regungen derselben wahrnimmt, zu verwerfen. „Der heilige Franz Xavier,“ sagt sein Biograph Bd. 2. S. 334, „strebte in allen Dingen, sich selbst zu überwinden, er ermahnte auch die Andern, sich von ihren natürlichen Begierden nie hinreißen zu lassen. Weil er selber ausübte, was er Andern lehrte, ward er bis auf den Grad Herr seiner Leidenschaften, daß er nie die geringste Bewegung des Zornes oder der Ungeduld in sich verspürte. Und daher kam zum Theil jene Seelenruhe, die immer sich gleichen Gesichtszüge und jene beständige Heiterkeit, die ihn so leutselig und liebenswürdig machte.“ Aus derselben Quelle entsprang die Weisheit, die Mäßigung, die Sanftmuth des heiligen Franz von Sales, des heiligen Ignatius, des heiligen Vinzenz von Paul und aller Jener, die in der Schule dieser apostolischen Männer gebildet wurden.

Den Eigensinn, welcher bis jetzt den Poenitenten am Gängelbände geführt, gewöhne der Beichtvater an den pünktlichsten Gehorsam, auf daß jetzt der Wille Gottes an seine Stelle trete. Nichts führt schneller zur Vollkommenheit, als Gehorsam, nichts sicherer zum Verderben, als das Gegentheil. „Jede Pflanze, die der himmlische Vater nicht gepflanzt, verdorret,“ sagt Christus. Jede auch noch so lieb-

liche Tugendblüthe, die aus dem Reime des Eigensinnes oder Eigenwillens und der Selbstkraft hervorwächst, wird niemals zur Tugendfrucht sich entwickeln können; es mangelt dem Selbstsüchtigen die erforderliche Nahrung von Oben. Deshalb dringe der Beichtvater bei eigensinnigen Poenitentien auf strengen Gehorsam und lasse sie Nichts unternehmen, selbst nicht die herrlichste Tugendübung, ohne frühere Erlaubniß und Anfrage im Beichtstuhle; dieß ganz besonders bei Gewissensängstlichen und Scrupulanten. „Selbst wer Bußwerke gegen den Gehorsam thut, schreibt der heilige Johannes vom Kreuz, macht eher Fortschritte im Laster, als in der Tugend.“

Ähnlich hiemit ist die Eigenliebe, die Zwillingschwester der Hoffart, zu behandeln. Zu ihrer Beseitigung dringe der Beichtvater vorzüglich auf Demuth, Gehorsam, Liebe zu Gott und den Nächsten, übe den Büßer in der Selbstverläugnung. Zur Beförderung der letzteren gehört das fortgesetzte Bestreben, die Seele von allem Andrängen der niederen Sinnlichkeit freizumachen und freizuhalten, die Reinigung der Körperlichkeit durch Abtödtung, Fasten, Wachsamkeit, Nüchternheit, denn die gereinigte Körperlichkeit zeigt sich weniger gelüstevoll und widerspenstig gegen den Geist, dem sie den Sieg erleichtert.

Außerdem hat der Beichtvater noch die herrschende Leidenschaft des Büßers zu berücksichtigen, weil sie oft die Eine Wurzel seiner gesammten Sünden ist. „Ihr Einfluß ist,“ sagt Faber, „Fortschritt der Seele im geistigen Leben,“ p. 98, so lange sie in der Seele herrscht, ohne den Widerstand zu finden, allgemein. Sie bildet den Beweggrund für anscheinend widersprechende Handlungen und gibt dem

ganzen Leben seinen Ton und seine Farbe. Sie ist die Ursache von wenigstens zwei Dritteln der Sünden des Menschen. Die übrigen Leidenschaften müssen ihre Herrschaft anerkennen und da Herrschaft, nicht bloß Sünde, der Gegenstand ihres Ehrgeizes ist, so wird sie uns wirklich beistehen, unsere übrigen Leidenschaften zu bekämpfen, denn dadurch dehnt sie ihre Tyrannei aus und bewirkt überdieß eine Ablenkung von anderen Leidenschaften zu ihren Gunsten. Andere Leidenschaften machen uns blind gegen unsere Sünden, aber die herrschende Leidenschaft ist damit nicht zufrieden. Sie geht so weit, unseren Lastern das Ansehen von Tugenden zu geben. Darum führt sie unmittelbar zu der unendlichen Unbußfertigkeit und gerade dieß verleiht der herrschenden Leidenschaft ihren furchtbaren Charakter. Es ist mit unseren Seelen, wie mit einem Schiffe, wenn die Strömung stärker ist, als der Wind. Es bleibt auf dem Felsen sitzen, und wenn es keinen Anker werfen kann, so ist es verloren. Ja, es steht noch schlimmer mit der Seele, da ihre Sicherheitsmittel geringer sind, denn im geistigen Leben gibt es nichts, was einem Ankerplatz gleicht."

Welche Mittel hat nun aber der Beichtvater, die herrschende Leidenschaft des Büßers kennen zu lernen?

1. Die Gnade Gottes, welche er vor Allem zu diesem wichtigen Zweige der Seelenführung bedarf.
2. Die Kenntniß seines eigenen Herzens, der Bewegungen und innersten Falten desselben. Die genaue Selbstkenntniß wird ihn vielfach in Auffindung der herrschenden Leidenschaft unterstützen. Auch verschafft ihm 3. längere und auf sich selbst aufmerksame

Erfahrung in der Leitung der Gewissen viele Gewandtheit in dieser Beziehung. 4. Wenn Jemand eine Zeitlang bei einem und demselben Beichtvater verbleibt und ihm so öfter gebeichtet hat, so wird es bei einiger Aufmerksamkeit nicht schwer sein, aus den vorherrschenden Gebrechen und Mängeln auch die vorherrschende Leidenschaft zu erkennen. 5. Eine bescheidene und geschickte Anwendung des Fragantes im Beichtstuhle. 6. Eine möglichst genaue Beobachtung des Temperamentes seines Beichtkinds. 7. Jene ist gewöhnlich die vorherrschende Leidenschaft im Menschen, gegen deren Bekämpfung er am meisten Widerwillen fühlt und die er an sich am Meisten entschuldigt. 8. Ebenso jene, welche eine außerordentliche Macht hat, augenblicklich die übrigen Leidenschaften des Menschen zu entzünden und die in allen seinen Gedanken und Plänen auffallend hervortritt; 9. welche die innere Ursache jeder ungewöhnlichen Freudigkeit oder Betrübniß ist, welche die Seele ohne auffallenden Grund schnell aufregt; 10. der Grund jener leichten Reizbarkeit im Menschen, die ihn mit allem unzufrieden macht, seiner Seele so oft Trockenheit und Ueberdruß an allem Geistlichen, seinem Gemüthe aber Langweile und Eckel verursacht, der Gnade Gottes keinen freien Raum läßt und die Veranlassung zu allen seinen besonders läßlichen Sünden ist. Personen von sanftem und weichlichen Charakter, die empfindlich und sentimental sind, körperliches Wohlbehagen lieben, keine regelmäßigen Abtötungen üben und sehr viel auf Essen, Trinken und Schlafen halten, sind besonders diesen geistlichen Heimsuchungen ausgesetzt, die wie ein Alp im wachen Zustande auf ihnen lasten. Meistentheils ist da die Sinnlichkeit die

vorherrschende Leidenschaft, welche wohl eben so allgemein die Herzen ergreift, als die Eigenliebe. Hierzu kommen noch die Eitelkeit, der Ehrgeiz und die Trägheit als Kinder einer und derselben Familie. —

Ist es dem Beichtvater gelungen, die herrschende Leidenschaft aufzufinden und den Poenitenten auf sie aufmerksam zu machen, so zeige er ihm, wohin dieselbe führe. Passende Beispiele werden in dieser Beziehung nie ihre Wirkung verfehlen. Er schildere lebendig, wohin der Neid den Saul, die Sinnlichkeit den Salomo, der Geiz den Judas, der gewiß nicht ohne Beruf war, da der Herr selbst ihn zum Apostelamte berufen hatte, gebracht; er zeige, wie Moses aus einem sehr jähzornigen in einen sanftmüthigen Menschen umgewandelt wurde und doch das gelobte Land wegen dieser seiner herrschenden Leidenschaft der Zornmüthigkeit nicht sah, obgleich er ihrer beinahe ganz Meister wurde.

Was nun die Mittel anbelangt, die herrschende Leidenschaft, diese so gefährliche Quelle der Seelenkrankheiten, zu heilen, so leite der Beichtvater den Poenitenten an:

1. Daß er lerne die ersten Regungen dieser Leidenschaft aufmerksam zu beobachten und sie sogleich zu unterdrücken. Nie darf er warten, bis sie Stärke erlangen, Vergnügen hervorrufen und so wirklich in die Versuchung umschlagen. Mit aller Strenge müssen sie gleich anfangs niedergehalten werden und dieser Strenge muß sich eine entsprechende Ausdauer verbinden, weil dieser Kampf oft eine Arbeit ist, die kein Ende zu nehmen scheint. Es wird daher vor Allem häufige Wachsamkeit zu empfehlen sein.

2. Ferner soll der Seelenarzt sein Beichtkind, wenn es selbst dazu nicht befähigt ist, auf die Gelegenheiten zur Sünde aufmerksam machen, damit es lerne, jene vorzusehen, und zu vermeiden, in denen es unterliegen könnte. Er schreibe ihm zu diesem Behufe, insoweit es die Pflichten des Berufes und die gegebenen Umstände erlauben, eine bestimmte Lebensordnung vor.

3. Dringe der Beichtvater mit Kraft und väterlicher Liebe auf Beharrlichkeit in der Wachsamkeit und Beobachtung der vorgeschriebenen Lebensordnung. Unbeständigkeit hierin vernichtet Alles auf einmal und man ist genöthigt, von vorne anzufangen.

4. Ferner strafe der Beichtvater den Poenitent für jede freiwillige Nachlässigkeit und für jede sündhafte Vergehung sogleich durch eine fühlbare Buße, oder verpflichte ihn, dieses für sich selbst zu thun. Doch sollen die Bußen auch dann empfindlich wehe thun, wenn auch nur auf kurze Zeit.

Nachdem er nach den vorhandenen Umständen und den Verhältnissen des Beichtkinds seine Anleitung gegeben, kann der Beichtvater etwa so schließen: „Laß dich durch nichts mehr irre führen; durch nichts weder nach rechts noch nach links ziehen. Bete, bewahre die glückliche Freiheit des Geistes. Scheue die Abtödtung und Demüthigung nicht, verkoste sie erst und du wirst sehen, wie süß und angenehm es ist, dem Herrn zu dienen, sich für ihn zu überwinden und dich abzutöden. Jesus, Maria, die Heiligen sehen auf dich, unterstützen dich in deinem Kampfe, freuen sich deines Sieges u. s. w.“

Eine besondere Sorgfalt wird da erfordert, wo die geistige Trägheit zur herrschenden Leidenschaft ge-

worden. Alle Bemühungen des Seelsorgers scheinen dann Schiffbruch zu leiden. Allein er ermüde nicht, verdopple seine Anstrengungen, bitte und flehe und auch da wird die Gnade Gottes seine Bemühungen mit dem Siege krönen.

Als allgemeine Heilmittel der Sünde zählt Gaume in seinem Handbuche für Beichtväter S. 87 und 44 folgende auf: 1. „Die Liebe Gottes, denn diese ist das einzige Ziel, zu dem uns Gott erschaffen hat. Man schildere zugleich das Glück dessen, der in der Freundschaft Gottes lebt, und die Hölle, die schon hienieden der Antheil eines Menschen ist, dem die Freundschaft Gottes fehlt. Auch spreche man von den Leiden, selbst von den zeitlichen, die der Sünde folgen.“ Als Beispiel wird angeführt, daß David des begangenen Ehebruchs wegen, selbst nach erlassener ewiger Strafe durch Nathan, noch sieben Jahre lang verfolgt wurde und noch jetzt lehrt die allgemeine Erfahrung, daß derlei Verbrechen, selbst ohne Bekanntsein derselben, von Uneinigkeit, harter Behandlung von Seite des Unschuldigen, Zerrüttung des Hauswesens, Krankheiten, Verfolgungen und anderen zeitlichen Uebeln begleitet werden. Daher ermahne man zur Buße, empfehle an, selbst Bußwerke zu übernehmen, damit so der Strafe Gottes vorgebeugt werde, „Willst du von Gott nicht gestraft werden, schreibt St. Augustinus, so strafe dich selbst.“

2. Sich oft Gott und der seligsten Jungfrau empfehlen, der letzteren durch Abbetung des Rosenkranzes am Abend, sich dem Schutzengel und irgend einem Heiligen empfehlen, den man als besonderen Patron verehrt.

3. Der öftere Empfang der heiligen Sacramente und der treu befolgte Grundsatz, auf der Stelle zu beichten, wenn man in eine schwere Sünde gefallen ist.

4. Die Betrachtung der ewigen Wahrheiten, besonders des Todes.

5. Die Vergegenwärtigung Gottes im Augenblicke der Versuchung. Sprich zu dir selber: „Gott sieht mich!“

6. Die Erforschung des Gewissens an jedem Abende nebst einem Akte der Reue und des kräftigen Vorsatzes, sich zu bessern.

7. Den Weltleuten rathe man, sich einer Bruderschaft anzuschließen, Familienvätern empfehle man das tägliche Gebet in Gemeinschaft mit ihren Hausgenossen, wenigstens die Abbetung des Rosenkranzes mit ihren Kindern; Priestern die Uebung des innerlichen Gebetes, die eifrige Verrichtung der Dankagung nach der heiligen Messe, die fromme Lesung vor und nach dem heiligen Opfer.“

Natürlich müssen auch den Poenitenten nach Verschiedenheit ihrer Vergehungen besondere Heilmittel angewiesen werden. So sage man Jenem, der einen Haß unterhalten hat, er solle die fragliche Person dem Herrn empfehlen und täglich ein Vaterunser und Ave Maria für sie beten. Man ermahne ihn dabei die Bitte: Vergib uns unsere Schulden, sowie auch wir vergeben unsern Schuldigern, zu überlegen, mache ihn aufmerksam, daß er die Ablegung seines Hasses, seine versöhnliche Gesinnung, als Grund anführe, weshalb ihm Gott die eigenen Sünden vergeben solle, jedes Vaterunser werde ihn daher an diese Pflicht erinnern und als Gebet zugleich die nöthige Gnade

hiez zu erflehen. Man leite ihn an, daß er, wenn ihn die Erinnerung an eine erlittene Beleidigung aufrege, an die Beleidigungen denken solle, die er Gott zugefügt habe.

Dem in die Sünde der Unreinigkeit Gefallenen rathe man an, Müßigang, schlechte Gesellschaft und die Gelegenheit zu fliehen. Ist ihm diese unselige Sünde zur Gewohnheit geworden, muß er selbst gewisse entfernte Gelegenheiten meiden, da sie für ihn durch seine große Schwachheit zu nahen und nächsten werden. Er besonders soll nie unterlassen, täglich, Morgens, Mittags und Abends, drei Ave Maria zu Ehren der Reinigkeit der allerheiligsten Jungfrau zu beten und jedesmal vor ihrem Bildnisse seine guten Entschlüsse und sein Flehen um die Gnade der Beharrlichkeit zu erneuern. Ferners sei er bedacht, öfters die Eucharistie zu empfangen, welche mit so großem Rechte „vinum germinans virgines“ genannt wird. Bei Versuchungen möge er öfters die Bitte des Vaterunsers: „Führe uns nicht in Versuchung,“ die Worte des Ave Maria: „Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir,“ oder: „Blitt für uns arme Sünder jetzt,“ sprechen. Man lehre ihm die gehörigen Anwendungen dieser Worte zu machen. Man empfehle ihm die innige Verehrung der unbefleckten Empfängniß Marias, das Gebet: Sancta Maria! tibi commendo ego oculos meos, os meum, cor meum, me totum, tu sis mater mea, patrona mea, defende me, custodi me, ut rem tuam et possessionem tuam, die Verehrung gewisser Heiligen, des heiligen Aloisius, Stanislaus Kostka u. s. w.

Dem Lasterer rathe man, fünf oder neun Kreuze mit der Zunge auf die Erde zu zeichnen, täglich

ein Vater unser und ein Ave Maria zu Ehren der Geheimnisse oder Heiligen, die er gelästert hat, zu beten, jeden Morgen beim Aufstehen den Vorsatz zu erneuern, nicht ungeduldig zu werden, dreimal das kleine Gebet zu sprechen: „Meine gute Mutter! gib mir Geduld!“ Auch möge er öfters die Bitte: „Zukomme uns dein Reich,“ sprechen und dabei denken, er wolle in Gedanken, Worten und Werken beitragen, daß das Reich des Teufels ausgerottet, das Reich Gottes aber allenthalben verbreitet werde u. dgl. Man kann ihm auch rathen, öfters zu sprechen: „Verflucht sei meine Sünde, verflucht sei der Teufel“ u. s. w.

Fluch er suche man zur Ablegung ihrer bösen Gewohnheit dadurch zu bewegen, daß man ihnen vorstelle, wie der Fluch durch die Sünde im Paradiese über die Menschheit und durch sie über die ganze Schöpfung gekommen sei, welche Folgen dieser Fluch gehabt hätte, wie ihn der Gottmensch selbst, das ewige Wort des Vaters, auf dem Fluchholze des Kreuzes von der Menschheit und von der Erde nahm, was also der Fluch dem Sohne Gottes gekostet habe und wie der Flucher geradezu dem Erlösungswerke entgegenarbeite, da er statt Segen, welchen der Herr brachte, wieder Fluch auf die Erde herabrufe. Er werde doch einst vor eben diesem Erlöser, als Richter, zu stehen kommen, als sein Gegner, kaum von ihm „Gefegneter des Vaters“ genannt werden, sondern vielmehr zu fürchten haben, aus dessen Munde das erschreckliche „gehe hin, du Verfluchter, in das ewige Feuer“ vernehmen zu müssen.

Wo es nur immer thunlich ist, wird es gewiß von Nutzen sein, sowohl bei den allgemeineren, als mehr in das Specielle gehenden Belehrungen, die

eben einfallenden sonn- und festtäglichen Perikopen zu berücksichtigen, oder sie als Rahmen zu gebrauchen, in welchen diese Mahnungen eingekleidet werden.

Ueber die Art der Belehrung aber äußert sich das Concil von Trient (sess. 13 de Reform): saepe plus erga corrigendos agit benevolentia, quam auctoritas, plus exhortatio, quam comminatio, plus charitas, quam potestas. Und Sailer schreibt in seiner Pastoral 3. B., S. 20: „Der Beichtvater wird sein, was das Wort seines Amtes sagt, kein Gewissens-tyrann, sondern Vater, der sich kein scharfes Wort erlaubt, wo ein gelindes hinreicht; kein Diener der Strafgerichtigkeit, sondern ein liebevollster Hirt, der nur das Verlorne zu finden sucht und dem Schwachen die Rückkehr zur Heerde auf alle Weise erleichtert und verjüngt; kein eingebildeter und aus sich selbst gemachter Heiliger, sondern ein Mensch, der aus Fleisch und Blut besteht, wie andere Menschen und ein Sünder, der Gnade gefunden hat und täglich der Gnade der Sündenvergebung bedarf; kein Selbstherrscher der Seelen, sondern ein Freund des Bräutigams, den sie angehören.“

„Der Beichtvater, der das Maß seines Amtes ausfüllt, ist also die unverdrossene Geduld im Hören, die schonendste Bescheidenheit im Fragen, das zärtlichste Mitleid im Darstellen des Elendes, das aus der Sünde entsteht, der liebendste Ernst im Belehren, Ermahnen, Bitten, Warnen, Drohen, Strafen und die ernsteste Liebe in Verkündigung der göttlichen Verheißungen: Jesus unter Sündern.“

Daraus ergeben sich nun die Eigenschaften des Beichtvaters von selbst, er soll ein sittenreiner, fluger

und liebevoller Mann sein. *Sit vir probus, prudens et benevolus.* (Segneri Unterweisung für Beichtväter, 6. Hauptstück.) Sittenrein, damit er das Sakrament nicht mit beschmutzten Händen spende und sich eines argen Sakrilegiums schuldig mache und es von ihm nicht heißen könne: *Medice cura te ipsum.*

Ja selbst eine gewöhnliche Sittenreinheit dürfte zur vollkommenen Verwaltung seines hochheiligen Amtes nicht hinreichen; er soll vielmehr im Guten immer fortschreiten und bestrebt sein, ein solches Maß von Tugend sich anzueignen, daß er davon auch andern mitzutheilen im Stande ist. Die Ammen bedürfen einer doppelt reichen Nahrung, um sich selbst in Kraft zu erhalten und um das Kind säugen zu können. So die Beichtväter. Sie haben jenen doppelten Geist, den einst Elias begehrte, nöthig: „Laß, ich bitte, deinen Geist doppelt in mir sein“, jenen Geist, kraft dessen sie zu gleicher Zeit (wie Dionysius alle Priester beschaffen wünscht) vollkommen und vervollkommend — *et perfecti et perfectiores* — werden. Mitten unter den Lastern der Zeit soll der Beichtvater ein Lot sein, von dem es heißt: „Er war im Blicke und im Hören gerecht. *Aspectu et auditu justus erat.*“

Sit vir prudens! Der Beichtvater soll klug sein. „Wollte man nach dem Grunde fragen, so hieße das eben so viel, als fragen, warum der Steuermann des Geflechtes bedürfe?“ (Segneri.)

Diese Klugheit hat sich auf dreifache Weise zu äußern; sie soll die Handlungen des Büßers überhaupt auf ihren Endzweck hinrichten; sie soll dieselben so leiten, daß sie niemals von ihrem Endzwecke ab-

weichen und dieselben wieder in Ordnung bringen, wenn sie davon abgewichen sind.

„Daraus mögt ihr sehen,“ fährt Segneri fort, „daß die Klugheit, von der wir sprechen, viel mehr mit dem Himmel, als mit der Erde, in Verbindung stehe und daß sie in der Führung der Seelen sich nach der Gewohnheit Jener richte, welche durch die Wüste Arabiens reisen, indem diese ihren Blick mehr auf die Sterne heften, als auf den Pfad zu ihren Füßen, dessen Spur in dem Sande, den jeder Wind aufwirbelt, so schlecht ausgeprägt ist.“

Auch die Concilien fordern diese Klugheit, wie das von Worms, das von Lyon, das vom Lateran. Das letztere sagt Kap. Omnis utriusque sexus de Poen: Sacerdos sit discretus et cautus, ut more periti medici infundat vinum et oleum vulneribus saucial: diligenter inquirens et peccatorum circumstantias et peccati, quibus prudenter intelligat, quale eis debeat consilium praebere et cujusmodi medicamentum adhibere, diversis experimentis utendo ad sanandum aegrotum.

Die hier gebotene Klugheit wird mit allem Fleiße die Neigungen des Beichtkinds beachten lehren, sie wird alle Aufmerksamkeit darauf richten, ob dasselbe zu furchtsam oder zu verwegen, zu hartnäckig in seinen Ansichten oder zu unbeständig in seinen Entschlüssen ist, sie wird endlich die Neden des Poenitenten wohl in's Auge fassen, da sich in denselben oft sein ganzer Charakter ausdrückt. Besondere Beachtung verdient auch die zweite Natur des Menschen, seine bösen Gewohnheiten. Es ist gewiß für den Beichtvater, auch als Lehrer, von großer Bedeutung, daß er wisse, wie lange der Büsser in dieser oder jener

Sünde lebe. Dieselbe Klugheit wird auch lehren, jene Ausdrücke und Worte, jene Motive und Mittel anzuwenden, welche den Bedürfnissen des einzelnen Büßers am besten entsprechen, um sie gemäß den größeren oder geringeren Geistesfähigkeiten, dem mehr oder minder guten Sinne desselben, einzurichten. Sie wird endlich auch die zum Heile günstige Zeit ausfindig zu machen wissen um, wie Segneri sagt, „das Beichtkind nicht sogleich zu erschrecken, sondern die Messer wohl zu verbergen, wie sie ein Chirurg verbirgt, zum Unterschiede von dem Henker, der sie offen einherträgt.“

Sit benevolus; er trage in seinem Herzen einen brennenden Durst nach dem Heile der Seelen. „Die Natur hat in das Herz der Mütter, sagt der genannte Schriftsteller, die Liebe eingepflanzt, um ihnen die Unbequemlichkeit zu erleichtern, die ihre Kinder, so lange sie klein sind, verursachen. So gießt auch die Gnade, um das Herbe eines so mühsamen Amtes zu versüßen, die Liebe ein, ohne die man es nicht lange würde aushalten können.“

In der Chronik der Minoriten findet man den merkwürdigen Ausspruch eines heiligen Priesters aus ihrem Orden aufgezeichnet: Wenn ich, sagte er, mit einem Fuße schon auf der Schwelle des Himmels stehend mich umkehrte und eine Seele sähe, die der Beichte bedürftig wäre, so glaube ich, daß ich ihn sogleich zurückziehen würde, um sie eilends zu befriedigen. Frage mich sodann nicht um das Maß dieser Liebe, weil ich dir kein anderes anzugeben wüßte, als eines, das alle von den Apostel bezeichneten Dimensionen nach der Breite, Länge, Höhe und Tiefe hätte. Die Liebe muß eine Breite haben, um alle Sünder,

die reichen wie die armen, die vornehmen wie die gemeinen, zu umfassen; eine Länge, um in Anhörung derselben nie müde zu werden; eine Höhe, um sie von den irdischen Dingen emporzuheben und sie zu Gott zu tragen; eine Tiefe, um sich zu jeder ihrer Schwachheiten herabzulassen, so daß man bei der Behandlung ihrer Wunden nie einen Eckel zeige. „Bedenket, sagte der heil. Franz von Sales zu seinen Pfarrern, daß die Beichtkinder Alle euch anfangs Väter nennen; also habet gegen sie ein väterliches Herz, empfanget sie mit Liebe, höret sie an mit Geduld, laffet euch durch ihre rohen Ausdrücke, ihre Unwissenheit, ihre Unbeständigkeit, nicht verdrüsslich machen, höret nicht auf, ihnen zu helfen, mögen sie sein, wer sie wollen, und um jeden Preis ihre Seelen zu erkaufen; es sind zwar schmutzige Seelen, aber deshalb, wie die Perlen, die in den Roth gefallen, nicht weniger schätzbar, da sie von eurer Hand im Blute des ewigen Lammes gewaschen und mit Gott vermählt, eines Tages die ewige Seligkeit als Erbtheil haben und als majestätische Königinnen über den Sternen thronen werden.“

Namentlich wolle der Beichtvater bei Zurechtweisungen oder strengeren Rügen alle Rücksicht nehmen: 1. auf die Person, 2. auf die Sünden, 3. auf die Art und Zeit der Zurechtweisung;

1. auf die Personen. Scharfe Verweise sind nur bei eigensinnigen, hartnäckigen und rohen Beichtkindern, die sich auf Gründe schlecht verstehen, anzurathen, aber selbst da muß die Liebe die Worte versüßen, so daß sie nicht etwa eine Verachtung von Seite des Beichtvaters argwöhnen, denn selbst Menschen aus dem niedersten Stande sind auf ihre Ehre

eifersüchtig. Nur wenn ihnen der Eifer des Beichtvaters für ihr Seelenheil recht zum Bewußtsein kommt, wird Alles nach Wunsch gehen. Bei Verstockten, Verhärteten und ganz Unwissenden kann oft das langsame innige Vorsagen eines Gebetsformulars und das Nachsagenlassen desselben Eindruck machen; selbst das Vater unser und Ave Maria äußerte in solchen Fällen seine heilsame Wirkung und machte solche Büßer absolutionsfähig. Natürlich hüte man sich hierin vor Uebertreibung.

a) Bei Personen im höheren Alter ist in der Regel alle Härte und Strenge abzurathen. Man suche sie vielmehr dadurch zu gewinnen, daß man sie auf die Vorzüge und Ehren des Alters hinweise. Man zeige, wie ihnen Gott hiedurch seine Liebe gezeigt, welchen Anspruch auf öffentliche Achtung sie dadurch gewonnen haben, nun möchten sie aber auch erfüllen, was der Wille Gottes ist, nämlich: „daß die Alten nüchtern seien, ehrbar, klug, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld;“ dergleichen: „daß die alten Frauen im Aeußern seien, wie es Heiligen geziemt, nicht verläumderisch, nicht dem Trunke ergeben, das Gute lehrend, damit sie die jungen Weiber Weisheit lehren, daß sie ihre Männer und ihre Kinder lieben, klug, keusch, sittsam, häuslich, gütig, ihren Männern gehorsam seien, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde.“ Tit. 2—5. Da sie nun der Herr schon hienieden des zeitlichen Lohnes theilhaftig mache, werde auch bald der ewige folgen, sie sollen nur muthig fortkämpfen, eine kleine Zeit und die Krone sei errungen u. s. w. Dann mache er sie liebevoll auf ihre Sünden und Fehler aufmerksam, ermahne sie zur Reue und zur Erfüllung ihrer reli-

größten Pflichten, erinnere sie, daß sie vielleicht nur mehr eine kurze Weile wirken können, thue aber Alles auf eine bescheidene, zarte Weise ohne gegen das Wort des Apostels anzustoßen: „Einen Aelteren fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn als einen Vater.“ 1. Timoth. 5, 1.

b. Ebenso verfahre man bei vornehmen Personen, denen man wegen ihres Standes, ihrer Stellung im Staate u. s. w. besondere Rücksicht oder Ehrfurcht schuldig ist. „Gebet Jedem, was ihr ihm schuldig seid Ehrfurcht, wenn Ehrfurcht, Ehre, wenn Ehre gebührt.“ Röm. 13, 3. Und: „Ehret Alle, liebet die Bruderschaft, fürchtet Gott, ehret den König.“ 1. Petr. 2, 17. Natürlich darf man sich, wie Gaume S. 33 bemerkt, „durch den Rang und die Würde der Beichtfinder nicht abhalten lassen, sie zur Zerknirschung anzuregen, wenn sie ihnen fehlt, thue es aber so, daß du sie nicht allzusehr verdemüthigest.“ „Bei diesen, schreibt Sagneri, ahmet die Natur nach, welche uns ihre Heilmittel in Blumen zu bieten weiß. Ja, ahmet Christum selbst nach in jenen schönen Zurechtweisungen, welche er in der Apokalypse an mehrere Bischöfe ergehen ließ und worin er, so gut es thunlich war, immer zwischen den Tadel einiges Lob mischte. Der Geschmack des Großen und Hohen ist so zart, daß er die Speisen, geschweige die Arzneimittel, verschmäht, wenn er dieselben nicht wohl versüßt sich gereicht sieht. Ermahnet daher solche Leute stets mit Ehrerbietung und wenn sich dieselben, wie es häufig geschieht, sehr verschämt zeigen, so sehet euch wohl vor, daß ihr ihnen nicht zu sehr die Beschämung vermehret, welche sich auf ihrem Gesichte malt.“ „Bringe nicht durch Vor-

würfe die Kohlen der Sünder in Brand.“ Ecclesiasticus 8, 13.

c. Auch bei zerknirschten Personen und solchen, die sorgfältig vorbereitet sind, sind Strenge und Vorwürfe überflüssig.

d. Mit Kleinmüthigen habe man Mitleid, rede mit ihnen wenig von den Wahrheiten, welche Furcht, sondern von jenen, welche Vertrauen erwecken, man bete mit ihnen, verbreite sich umständlicher über die Güte und Liebe Gottes, die Verdienste Jesu Christi, die Macht der Fürbitte Mariens u. s. w., auf daß sie nicht in Verzweiflung gerathen.

2. Selbstredend darf sich der Beichtvater, weder in bloß allgemeinen Redensarten über die Vergehungen des Büßers bewegen, noch ist es nothwendig, daß er jede einzelne Sünde berühre.

Blos allgemeine Belehrungen bringen wenig Frucht und entsprechen wenigstens einem Zwecke des speziellen Sündenbekenntnisses in der katholischen Kirche nicht. Wollte man im Gegentheile jede einzelne Vergehung des Beichtkinds zur Sprache bringen, so wird namentlich bei längeren Beichten und größeren Konfessionen viel edle Zeit unnütz versplittert und selbst in Bezug auf den einzelnen Büßer der Gesamteindruck der Belehrung geschwächt. Es reicht hin, zwei oder drei der Hauptfehler auszuwählen, sie mit allem Ernste zu rügen und die nöthigen Heilmittel anzugeben. Wird das schwerere Uebel bei der Wurzel erfaßt und glücklich ausgeschnitten, so ist die Heilung des Ganzen verbürgt. Die Belehrung wird auch fester im Gedächtnisse haften, das Gefühl aufgeregter und der Abscheu vor der Sünde dauernder im Herzen erhalten werden.

3. Ueber die Art und Weise der Ermahnung lassen wir den heil. Gregor von Nazianz sprechen: *Hanc rationem tene, schreibt er, ut partim illum corrigas, idque leniter et humane, non ut hostis, neque ut durus et rigidus medicus, Christi discipulus es mitis et benigni, qui nostras infirmitates pertulit.* Und Sanct Chrysostomus sagt: „*Nec enim oportet illum, qui peccato aliquo sit praeventus, insolenter obruere, sed elementer monere, nec persequi jurgio, sed juvare consilio, nec cum insolentia in eum erigi, sed cum dilectione corrigere.* Hom. 24 in Matth.

Wie die Apotheker bittere Arzneien mit Zucker versüßen, soll der Beichtvater den nöthigen Tadel durch Güte erträglich zu machen wissen. „Weil es schwer ist, sagt Segneri die rechte Mitte einzuhalten, so ist es, im Allgemeinen gesprochen, besser, wenn man sich doch irgendwo hinneigen soll, sich auf die Seite der Milde, als auf die Seite der Strenge zu neigen. Auf solche Weise erwirkt man auch mehr bei den Beichtenden, indem es den Beichtvätern ergeht wie den Weinstöcken, welche nirgends fruchtbringender sind, als wenn sie zwischen den Delbäumen stehen.“

Was die Zeit anbelangt, soll man den Poenitenten nicht eher zurechtweisen, ehe er die Beicht vollendet hat, damit man ihm nicht Anlaß gebe, irgend eine Sünde zu verschweigen und das Gift zurückzubehalten, welches er von sich geben wollte. Josua ermahnte den treuloson Achan mehr wie ein Vater, dann als Richter, seinen Diebstahl zu gestehen (Jos. 7, 9) und erst, nachdem derselbe gestanden, nahm er den richterlichen Ernst an.

Gaume schreibt S. 76 über die Art und Weise der Rüge: 1. Beginne damit, die Sünden zu rügen, nicht jede einzelne, wenn der Poenitent deren viele gebeichtet hat, sondern die schlimmsten, halte ihm die Zahl und Schwere derselben vor und laß ihn fühlen, daß er um so weniger Entschuldigung verdiene, weil er ein Christ und von Gott mehr begünstiget ist. 2. Erkläre ihm, welche Strafen er von Seite Gottes, dieses so erhabenen und guten Herrn, dessen Zuvorkommenheit er nur mit Undank und Verachtung vergolten hat, verdiene; Strafen, die unvermeidlich sind und vielleicht bald eintreffen, wenn er nicht bereut, wie er schuldig ist. 3. Mache ihn aufmerksam auf die gewissen Vorthelle, die er aus der heiligen Beicht zieht: Verzeihung, Frieden, einen guten Tod, die ewige Seligkeit. Nimm seine Einbildungskraft in Anspruch, schildere ihm den Herrn, der ihn über die Hölle hält und ihm in dem tiefen Abgrunde eine Menge Verworfenen zeigt, die derselben Sünden, geringerer Sünden, als er, schuldig sind; der ihn erinnert an die Wohlthaten der Schöpfung, der Erlösung u. s. w., mit denen er ihn überhäufte und an den Undank, womit er dieselben vergolten hat; der ihm in seinem gerechten und unerbittlichen Zorne gleiche Strafen mit jenen Verworfenen androht, aber auch bereit ist, ihm zu verzeihen und ihm den Himmel zu geben, insoferne er in seiner Sünde nicht nur das Uebel sieht, das er sich selbst gethan, sondern auch die Unbilden, die Beleidigungen, welche er dem Herrn zugefügt hat und wenn er dies über Alles bereut. Er wende sich daher zu Gott und spreche: „Ne proicias me a facie tua, Pater peccavi“ etc.

Auch mag nicht übersehen werden, daß es manchmal von guter Wirkung ist, schwere Sünder an die alte Disciplin zu erinnern, sie auf den Sack und die Asche, die strengen Bußkanones, die öffentliche Genugthuung, welche gefordert wurde, aufmerksam zu machen. Man erinnere z. B. an Kaiser Otto den Dritten, welcher von dem heil. Romuald die Losprechung nur unter der Bedingung erhielt, daß er seinen kaiserlichen Mantel ablege, mit bloßen Füßen eine Wallfahrt auf den Berg Garganus übernehme und bete, dort unter strengem Fasten, Stillschweigen und Psalmengesang, auf nacktem Boden schlafend, die Fasten zubringe; an Kaiser Theodosius im Dome von Mailand. Ferner wirkten öffentliche Kirchenbuße die Kaiser Lothar und Ludwig. König Heinrich von England ging barfuß im schlechten Bußgewande in die Kirche von Canterbury und entblößte, auf den Knien liegend, seine Schultern, um sich von einer Schaar versammelter Mönche hundert Ruthenstreiche geben zu lassen. Segneri p. 25.

Wir wollen nun noch einige Gebrechen namhaft machen, welche der Beichtvater bezüglich seines Lehramtes strenge vermeiden soll.

Priester, welche sich viel mit der theoretischen Theologie beschäftigen, Katecheten, welche sich auch im Beichtstuhle auszeichnen wollen, verfallen leicht in den Fehler, daß sie in ihren Belehrungen einen zu hohen Ton anschlagen, namentlich aus der heiligen Schrift Text an Text, Stelle an Stelle, ohne weitere Erklärung und specielle Anwendung aneinanderreihen. Das führt zu Nichts. Biblische Stellen sollen im Beichtstuhle nicht so sehr in ihrer Buchstäblichkeit,

sondern mehr in ihrer Erklärung, Satz- und Gesprächsweise angeführt, erläutert, dargelegt, auf das Individuum angewendet, für den einzelnen Fall angepasst werden. Ueberdieß sollen hiezu mehr bekannte Stellen der Schrift gebraucht werden, damit sich das Beichtkind selbst sammt der auf sie begründeten Belehrung merken und sie befolgen könne. Öftmaliges Anführen von Schriftstellen steht mehr dem Katecheten und Prediger zu, um ihre Zuhörer allmählig mit mehreren Beweisen bekannt zu machen und Unbekanntes an Bekanntes anzuknüpfen, als dem Beichtvater, der hiezu weder Beruf noch Gelegenheit hat.

Manche Beichtväter pflegen auf die gefährlichsten, ja eigentlich tödtlichen, Wunden der Seele fühlende Pflaster zu legen, während sie das Eiter im Inneren fortressen und den sicheren Untergang herbeiführen lassen. Nicht selten glauben sie mit einer frömmelnden allgemeinen Belehrung alles abgethan zu haben und sind deshalb, namentlich in Städten, ihrer Süßigkeit wegen gesuchte und beliebte Beichtväter. Allein damit ist wenig oder gar nichts geholfen. Es thut ein tieferes Eingehen in das Uebel, eine genauere Darstellung der Seelenkrankheiten, eine ernste Unterweisung, eine bestimmte Angabe und Anpassung der Heilmittel noth, wenn die Sünde mit der Wurzel ausgerottet werden soll. Ohne diese feste Grundlage wird die Liebe zur Empfinderei, die Andacht zur Heuchelei und verfällt die Seele immer mehr in jene tödtliche Erstarrung, aus welcher sie vielleicht nicht mehr erwachen wird, bis sie die fürchterliche Stimme des ewigen Richters weckt.

Einige bilden sich gewisse Maxime, in welche sie alle ihnen vorkommenden Fälle einzuzwängen suchen und über die hinaus sie für nichts Anerkennung haben. Weil ihnen das grüne Leben in seinen verschiedenen Verhältnissen unbekannt ist, beurtheilen sie alle seine Aeußerungen bloß nach der grauen Theorie und werden so nicht selten Rigorofisten, welche die Gewissen tyrannifiren und das Feuer der Begeisterung für Gott, Tugend und Frömmigkeit in den Seelen verlöschen machen. An die eisernen Ketten ihrer Regeln geschmiedet, wissen sie die unbeholfenen Bekenntnisse einfacher Leute, die ängstlichen Anklagen zarter Gewissen, nicht zu würdigen und finden oft Lauheit, Verhärtung und Gewohnheitsünde, wo ein tieferer Kenner der menschlichen Natur nichts sieht, als ein unwillkürliches, unvorsätzliches Ausbrechen der natürlichen Anlagen des Beichtkinds, Schwächen, die unter die Quotidiana gehören und den Gnadenstand der Beichtkinder keineswegs beirren. Der Seelsorger muß die Menschen eben nehmen, wie sie sind und nicht, wie sie nach den Regeln eines strengen Asceten sein sollen. Nicht alle sind zu einem vollkommenen Leben berufen, nicht alle können und sollen in dem Kreise der evangelischen Mäthe sich bewegen, *qui potest capere, capiat*, sagt der göttliche Heiland; am allerwenigsten dürfen alle nach denselben starren Maximen beurtheilt werden, denn die Individualität des Einzelnen wird sich immer Bahn brechen, und hat auch, insofern sie die Schranken des göttlichen Gesetzes achtet, ihr Recht auf freie Selbstbethätigung. Bei aller Schätzung eines auf Grundsätzen beruhenden, consequenten Verfahrens im Richterstuhle der Buße glauben wir doch eine billige Rücksichtnahme auf die

gegebenen Verhältnisse und Umstände um so mehr empfehlen zu müssen, als es sonst nicht leicht möglich werden wird mit dem Apostel: „Allen Alles zu werden.“

Sorglich vermeide dann die Belehrung im Beichtstuhle eine gesuchte Sprache, glänzende Bilder und schmucke Phrasen. Ist die Popularität schon eine nothwendige Eigenschaft der Kanzelberedsamkeit, so ist sie im Beichtstuhle eine *conditio sine qua non*. Je einfacher die Sprache des Beichtenden, desto einfacher die Belehrung und je einfacher und praktischer die Belehrung, desto sicherer der Erfolg. Wir wollen ein Beispiel aus Zenners *Instructio pract.* p. 203 hierüber entnehmen.

Ein Bauer beichtet: „Ich habe Niemanden betrogen, nichts gestohlen, die Ehe nicht gebrochen, von meiner letzten Beicht im vorigen Jahre bin ich mir Nichts bewußt, als daß ich beim Kartenspiel oft lästere und, wenn ich nach Hause komme, Weib und Kinder schlage und auf meine Kameraden zwei oder drei Tage böse bin.“ Der Beichtvater: „Warum zürnest du so lange auf deine Gesellschaft?“ Bauer: „Weil sie mir das Geld abgewinnen.“ Beichtvater: „Gerade hast du gesagt, du habest Niemanden betrogen, Nichts gestohlen, die Ehe nicht gebrochen, was ich dir gerne glauben will, aber deswegen bist du noch kein gerechter und guter Christ und hast auch noch kein Recht auf den Himmel. Sieh' ein guter Christ hütet sich nicht bloß vor den ungeheuer großen Sünden und Lastern, über welche er schon bei dem weltlichen Gerichte angeklagt und bestraft werden kann, sondern vor allen Sünden, wenn sie ihm auch noch so klein scheinen, weil er dadurch den heiligsten Gott beleidigt

und die heilige Schrift sagt: Der die geringeren Sünden nicht flieht, wird bald in größere fallen. Dann ist deine große Lust zum Spiele offenbar sehr sündhaft und deinem Seelenheile schädlich. Du selbst gestehst, daß du beim Spielen gewohnt bist, zu schimpfen, zu zanken, zu lästern. Siehe! gerade dadurch wird Gott beleidigt und die es hören, geärgert. Wenn du nach Hause kommst, so schlägst du Weib und Kinder, die dir nichts Uebles gethan haben und an deinem Verluste gewiß unschuldig sind. Beträgt sich so ein Christ? Sieh! nicht einmal ein Heide. Müssen nicht fromme Väter einen Sinn und ein Herz haben? Schickt es sich nicht für den Vater, seinen Kindern mit einem guten Beispiele voranzugehen? Darf man irgend einen Unschuldigen strafen? Voll von Zorn und Haß wagst du es dennoch zu beten: Vergib uns unsere Schulden, also auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wenn dich der Tod in diesem Zorne auf deine Brüder überrumpeln und vor das Gericht Gottes bringen würde, wie könntest du da Barmherzigkeit erlangen? Und schau! der Grund von allen diesen Uebeln ist nur deine unglückselige Spielsucht. Wie oft bestiehlt dich diese böse Gewohnheit um dein Geld, wie vielen Schaden bringt sie nicht deinem Hauswesen? Wie soll Gott deine Habe segnen, wenn du die Frucht dieses Segens durch das Spielen vergeudest?" Bauer: „Jetzt sehe ich ein, daß ich mich vom Spielen enthalten muß; ja ich hätte ohnehin längst nicht mehr gespielt, wenn ich nicht gehofft hätte, mein verlornes Geld wieder zu gewinnen.“ Beichtvater: „Mein Lieber! entweder mußt du dein Geld zurücklassen, oder die Freundschaft Gottes? Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze

Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Es kann leicht geschehen, daß du, wenn du das Spielen fortsetzest, nicht nur das verlorne Geld nicht mehr erlangst, sondern noch mehr verlierst. Daß beim Spiele verlorne Geld nimm als die von Gott auferlegte Strafe für deine unersättliche Spiellust hin, versprich Gott, weiter nicht mehr zu spielen und bete inständigst, daß er dir Gnade gebe, das, was du jetzt willst und versprichst, in der That wirklich zu erfüllen. Meide so viel möglich deine Spielgenossen; entziehe dich selbst mit Gewalt ihrem Umgange und folge nie mehr ihrer Einladung, sage zu ihnen: Ich habe beim Spiele schon Geld genug verloren, verachte ihre Vorwürfe aus Liebe zu Gott, der dich mit unzähligen Wohlthaten überhäuft. Erwecke an Sonn- und Festtagen bei der heiligen Messe den Vorsatz, aus Liebe zu Gott nicht mehr zu spielen. Gerade das lege ich dir als heilsame Buße auf und zugleich fünf Vater Unser und Ave bis zur nächsten Beicht alle Sonn- und Festtage. Wenn du aber diese deine Buße betest, so füge allzeit bei den Worten: Führe uns nicht in Versuchung die besondere Meinung bei: Stehe mir bei, o Gott! daß ich nicht in meine frühere schlechte Gewohnheit zurückfalle." Besitzt der Poenitent Vermögen, lege man ihm noch auf, etwas Almosen zu geben.

Wir sehen hier einen Spieler auf eine ganz einfache, praktische Weise behandeln, da ist kein Aufeinanderhäufen von Texten oder Vätersprüchen, kein das Begriffsvermögen des Büßers übersteigendes Raisonniren zu finden; was gesagt wird, ist dem Kreise desselben entnommen, seinem Verstande gemäß und seinen Verhältnissen angepaßt. Auch das Bußwerk ist ent-

sprechend gewählt. Z e n n e r liebt überhaupt in seinen Beispielen an die täglichen Gebete, an die gewöhnlichsten Gebetsformulare, anzuknüpfen, ein Verfahren, das unbedingt nachgeahmt werden darf.

Auch S a i l e r ist nicht damit einverstanden, Schriftstellen bloß wörtlich anzuführen, er wünscht, daß sie stets erklärt und den gegebenen Bedürfnissen angepasst werden. „Man muß,“ schreibt er, Pastoral 3. Bd. S. 24, „das Wort der Bibel nicht bloß auslegen, sondern jedem in seiner Sprache klar, jedem für sein Herz eindringlich, jedem nach seinem Bedürfnisse anwendbar machen. Anstatt einem Manne, den Armuth, Sorge, Elend, Alter niederdrücken bloß zu sagen: Sei guten Muthes, alle deine Haare sind gezählt, oder noch andere Stellen hinzuzufügen, würde ich ihm beiläufig sagen: Lieber! ich habe Mitleiden mit dir, ich könnte wohl auch mit dir weinen, wenn dir damit geholfen wäre. Aber sieh! du schaust immer nur auf das, was dir wehe thut, immer auf deine Armuth und Sorge und all' dein Elend hin und dadurch wird dein Leiden nur noch größer. Das sollst du nun nicht thun, du sollst wenigstens auf einige Augenblicke wegsehen lernen von deiner Armuth und Sorge und all' deinem Elende, sollst hinausschauen gegen Himmel. Sieh! oben ist unser lieber Vater im Himmel; er sieht mit Wohlgefallen auf seine guten Kinder herab, zählt alle Tropfen ihres Schweißes, keiner ihrer frommen Gedanken bleibt unbelohnt. Laß es dir nur recht angelegen sein, den Willen unsers Vaters im Himmel zu thun, und er wird sich's gewiß auch angelegen sein lassen, für dein zeitliches und ewiges Wohl zu sorgen. Er hat alle deine Haare gezählt, weiß um Alles, was dich angeht, es mag noch so geringe sein und bereitet

für dich eine ewige Freude. O, das muß dir einst auf dem Sterbebette zum großen Troste gereichen, wenn das Wort in deinem Herzen wiedertönen wird: „Lieber Gott! du liehest wohl bittere Stunden über mich kommen, sie sind aber alle vorübergegangen; nun lässest du die bitterste, härteste Stunde kommen, auch sie wird vorübergehen. Du, mein liebster Vater! wirst nun bald all' dem Elend und Jammer ein Ende machen, ich werde zu dir kommen und mich ewig deiner Güte freuen, — denn du hast alle Haare meines Hauptes gezählt, um wie viel mehr alle frommen Gedanken an dich, die du mir eingegeben, alles Sehnen nach dir, das du in meinem Herzen erweckt hast. Du bist lauter Huld und Gnade und nachdem du mir deinen Eingebornen geschenkt hast, so weiß ich, daß du mit ihm alles Gute, also auch das ewige Leben mit ihm, geschenkt hast.“

Ebenso einfach sind auch die Ermahnungen im Beichtstuhle von C. M. Bergamo, z. B. IX.: Ermahnungen an Aeltern, die oft in Flüche über ihre Kinder ausbrechen. „Als Gott diese Welt schuf, hat er alles Erschaffene gesegnet. Schon daraus kannst du einsehen, daß es uns nicht mehr erlaubt ist, ein Geschöpf zu verfluchen, am allerwenigsten seine eigenen Kinder. Abgesehen aber auch davon, daß Flüche und Verwünschungen der Liebe des Nächsten zuwider und von Gott verboten sind, sind sie auch ein böses Beispiel, ein Uergerniß für alle, welche sie hören. Bald werden deine Kinder auch so fluchen und wenn man sie fragen wird, woher sie dieß gelernt haben, was sollen sie denn anders antworten, als von dir, der du diese üble Gewohnheit hast? Da du bisher deine Kinder verflucht und ihnen so viel Böses gewünscht

hast, thue in Zukunft das Gegentheil, segne deine Kinder und wünsche ihnen alles Gute. — Ein Vater, eine Mutter, sollen doch ihre Kinder lieben. Hast du aber die deintigen gerne, wenn du ihnen den Tod und alles Uebel anwünschest? Ich will wohl glauben, daß du diese Flüche im Zorne, ohne Ueberlegung, ohne daß es dir vom Herzen ging, ausgestoßen hast. Wenn aber auch das der Fall ist, so ist doch dein beständiges Fluchen ein großer Fehler, weil es dir zur Gewohnheit geworden ist, ohne daß du dir die rechte Mühe gegeben hast, dich zu bessern. Man kann sich auch in Worten, die ohne Vorbedacht gesprochen sind, gröblich versündigen, wenn sie sehr hart und lieblos gegen den Nächsten sind. Dazu kommt noch, daß du durch deine Verwünschungen doch immerhin den Deinigen ein böses Beispiel gibst. Endlich muß ich dich noch darauf aufmerksam machen, daß Gott Flüche und Verwünschungen, welche Eltern über ihre Kinder austößen, auch wenn ihr Herz mit ihren Worten nicht übereinstimmt, oft in Erfüllung gehen läßt. „Der Fluch einer Mutter über ihr Kind,“ sagt die heilige Schrift, „zerstört das Haus vom Grunde aus.“ Welch' ein Vorwurf wär es für dich, wenn sich nun deine Verwünschungen einmal verwirklichten?! So erzählt man von einer Mutter, daß sie den frühen Tod ihrer Kinder den Flüchen und Verwünschungen, die sie beständig über sie ausgestoßen, zugeschrieben habe. Dieser schreckliche Gedanke brachte sie zur Verzweiflung, so daß sie sich das Leben nahm. Sieh daher diesen Fehler nicht geringer an, als er vor Gott ist, hüte dich in Zukunft vor dieser bösen Gewohnheit, täusche dich nicht mit der eiteln Entschuldigung, als habest du es nicht so böse gemeint, sondern sei jetzt in deinen Redensarten gegen deine

Kinder vorsichtig. Erinnere dich, daß du auch im Zorne Vater und Mutter der Deinen bist. Sei überzeugt, daß Gott deine Kinder vor vielem Bösen bewahren und zu vielem Guten verhelfen werde, wenn du oftmals zu ihnen sprichst: Gott segne euch, Gott bewahre euch. Dieß bezeugt die heilige Schrift selbst. Ja, die Segnungen, welche du über deine Kinder aussprichst, werden sogar reichlich über dich selbst kommen."

Kö h l e r ermahnt einen dem Trunke Ergebenen (Bearbeitung von B r a n d, 2 Th. S. 222): „D hüte dich, Freund! vor dem schändlichen Laster der Trunkenheit. Bedenke, wie es mit dir stünde, wenn du in diesem Taumel auf was immer für eine Art gestorben wärest? Ach! vernachlässige doch nicht so leichtsinnig deine durch das Blut Jesu erkaufte Seele! Vernachlässige nicht Weib und Kinder und deine Geschäfte. Höre, was dir der Apostel zuruft: Brüder seid nüchtern und wachet. Folge dieser Stimme und enthalte dich fortan von diesem verderblichem Laster und der Herr wird dich mit dem Ueberflusse seiner Herrlichkeit durch die ganze Ewigkeit hindurch ersättigen."

Unter den Fehlern, in welche Beichtväter nicht selten fallen, führt H ä g l s p e r g e r, 8. Br. S. 135, an, das eitle Streben, geistreich und angenehm zu sprechen, das selbstgefällige Trachten, viele Beichtkinder an sich zu ziehen, das geschäftige und wortreiche Herrschen über die Beichtkinder, das eigenmächtige Wirken u. s. w. Er schreibt: „Es tritt aus dem unbewachten Gemüthe bald sichtlich hervor das eitle Streben mancher Beichtväter, geistreich, glänzend und angenehm zu sprechen. Dieses ist nämlich gar oft der Fall, wenn die Beichtkinder aus höheren Ständen sind, oder sonst viel weltliche Bildung haben. Es ist freilich wahr,

daß eine sogenannte „schöne“ Belehrung eher mit Geduld angehört wird, als wenn dieselbe im Volkstone vorgetragen würde; aber dieß Haschen nach gewählten Ausdrücken, nach zierlichen Worten, glänzenden Bildern, weit hergeholten Schrifttexten u. f. w. trägt nicht selten das Gepräge der Gefallsucht auf so deutliche Weise an sich, daß es selbst weltlich Gebildeten, wenn sie anders den Standpunkt eines Beichtvaters richtig in's Auge gefaßt haben, nicht gefallen kann. Die Belehrungen im Beichtstuhle sollen durchaus nichts Gefuchtes, nichts Gewähltes und Kunstreiches zur Schau tragen, denn der heilige Geist wählt kein menschliches Wort, das in der Gefallsucht seinen Grund hat oder dem auch nur einige Eitelkeit anhängt, als Organ für die Befehrung und Leitung der Seelen, eben darum, weil es in diesem Falle vor Gott nicht rein ist; vielmehr tritt der heilige Geist in dem Grade aus den Worten des Beichtvaters zurück, je mehr dieser sich beeilt, seinen eigenen Geistesreichthum zur Schau zu stellen. Schöne Anreden an Beichtkinder allein haben noch niemals eine Befehrung zu Stande gebracht.“

„Diese Eitelkeit enthüllt bald ein sichtbares Trachten, viele Beichtkinder an sich zu ziehen, und auch damit kann der Segen Gottes und das Wirken seiner Gnade nicht verbunden sein. — Leider gerathen oft gerade die eifrigsten Seelsorger in diesen Fehler; das Lob der Menschen, das Verlangen, für eifrig im heiligen Dienste gehalten zu werden, ist an und für sich schon eine gefährliche Sache; noch mehr Schade muß natürlich daraus entspringen, wo die amtliche Praxis sichtbar ein solches Gepräge trägt. Beichtväter, deren menschliche Eitelkeit durch eine große Anzahl von Beichtkindern sich geschmeichelt fühlt, werden sich

gewiß bald der großen Menge zuwenden. Aus Furcht, den großen Andrang im Beichtstuhle zu verlieren, nehmen sie auf die allgemein herrschende sündhafte Gewohnheit bald so sehr Rücksicht, daß sie nur leise in summarischer Belehrung über dieselbe hinwegzugleiten suchen, die Sünder verhärten sich auf diese Weise in ihrem Gewohnheitsleben und denken, weil von Seite des Beichtvaters nicht ernstlich angetrieben wird, um so weniger an Buße und Bekehrung.“

„Anderß wieder tritt bei andern Beichtvätern die innere Eitelkeit hervor. Eine solche Weise ist das geschäftige und wortreiche Herrschen über die Beichtfinder, welches ebenfalls nicht selten gerade bei den eifrigsten Beichtvätern stattfindet, namentlich bei Asketen, Gelehrten u. s. f., die oft durch das Fordern des Gehorsams, wo er nicht hingehört, die ganze Führung Gottes hindern und Rückgang statt Fortschritt im geistlichen Leben bewirken, wie z. B. ein Beichtvater der heiligen Theresia, den sie aber nur vierzehn Tage hatte, weil ihr der Herr einen weiseren zuführte.“ ⁹⁾

„Solche Beichtväter verkennen durchaus den Standpunkt, den sie als geistliche Seelenführer, somit als

⁹⁾ „Die geistliche Leitung,“ sagt Faber, „Fortschritt der Seele im geistigen Leben“ S. 140, „muß frei sein, wie die Luft und so frisch, wie die Morgensohne. Weder Versuchungen noch Scrupel, weder Abtödtungen noch Gehorsam, dürfen im Stande sein, uns das geringste Gefühl des Zwanges dabei einzulösen. Sobald sie es thun, müssen wir die Verbindung mit unserem geistigen Führer abbrechen und die Folgen davon auf uns nehmen, denn das Ziel der geistlichen Leitung auf allen Stufen des inneren und mystischen Lebens ist ein einziges und unveränderliches, nämlich die Freiheit des Geistes. Die entgegengesetzte Lehre wird nicht von Einem weisen Seelenführer behauptet, sondern nur von einem falschen und unrichtigen.“

Diener der Seelen, einzunehmen haben und das untergeordnete Verhältniß, in welchem sie als bloße Organe zu Gott, als dem eigentlichen Lenker der menschlichen Herzen, stehen. Wie sie für Gott zu eifern glauben, eifern sie im Grunde nur für sich selbst; alle ihre Wortströme sind nicht im Stande, nur ein einziges Lebensschifflein aus dem Sündenschlamm flott zu machen und aufwärts zu tragen.“

„Und so kommt es denn endlich, daß selbst auf Seite der eifrigsten Beichtväter alles Bemühen für die Rettung der Sünden in und außer dem Beichtstuhle oft nur als bloß eigenmächtiges Wirken des Menschen sich herausstellt, durchaus einer profanen, industriellen Betriebsamkeit ähnlich, mit dem Unterschiede jedoch, daß diese vielleicht zu einem erwünschten Ziele zu führen vermag, jenes Wirken hingegen, weil seiner eigentlichen Lebenskraft, der göttlichen Gnade, beraubt, niemals seine Absicht wird erreichen können.“ Der Beichtvater vergesse somit nie sein Lösungswort: „Für Gott allein,“ und arbeite nur für Gott und das wahre Heil der Seelen, verliere nie den Glauben, die Geduld, und das Vertrauen, selbst wenn er oft lange keine Früchte sieht, denn hat der Heerführer den Muth verloren, zweifelt der Arzt, an der Herstellung der Kranken, woher soll Sieg, woher Genesung möglich sein? Fest vertraue er auf den Herrn und sei eifrig im Gebete, so wird er in und mit der Gnade Gottes, wenn auch oft nicht sogleich und auf einmal, doch nach und nach sein Ziel erreichen, wie der oftmalige Regentropfen von dem Dache auch den Stein durchlöchert, auf den er fällt und wie die Sonnenstrahlen nach und nach auch die härteste Eisdecke erweichen und zum Schmelzen bringen.

Wir wollen noch bemerken, daß Gaume in seinem Handbuche für zweifelhafte Fälle, damit der Beichtvater weder dem Larismus noch dem Rigorismus ver falle, folgende Regeln aufstelle: 1. Entweder sage gar nichts, oder 2. wähle einen Mittelweg zwischen den beiden Meinungen, oder 3. wenn du keinen Mittelweg findest, so entscheide nicht, begnüge dich, das Sicherste, Vollkommenste anzurathen, ohne es zur Pflicht zu machen.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß man bei stärkeren Konkursen, diejenigen, welche öfters zur heiligen Beicht gehen, in der Regel kurz abfertigen solle, um Zeit zu gewinnen, den Unwissenden, den schweren Sündern, den Lauen und Verstockten an das Herz zu reden und ihre Bedürfnisse befriedigen zu können.

Was das Lehramt des katholischen Beichtvaters jenen Seelen gegenüber zu leisten habe, welche zu einem vollkommeneren Leben berufen sind, soll ein späterer Artikel besprechen.

Beiträge zur Sittengeschichte des fünften Jahrhunderts aus Salvianus „De gubernatione Dei l. VIII.“¹⁰⁾

Das einst so mächtige und starke römische Reich lag altersschwach und morsch darnieder, und den noch

¹⁰⁾ Salvianus, ein Gallier, (von Köln?) hob das eheliche Zusammenleben mit seiner Gattin Palladia unter Zustimmung